

kumquat

ROT

Artikel

neue kinder in der gruppe

Schwerpunkt

kinder haben rechte!

#3
sep
okt
nov
06



spiel mit! die spieleleiste teil 1_16

Spiele in der Gruppenstunde ist mehr als „nur“
Spielen...

ideen rund ums gruppenstundenjahr_16

Ideen im Herbst

wenn neue kinder in die gruppe kommen..._17

wie sag ich's...?_18

Wie Kommunikation besser gelingen kann

111 tipps für kids_19

mit kindern das jungsjahr planen_20

72 stunden in wildegg, schau raus! - rausgehaktionen für kindergruppen_22

kinderrechte - was ist das?_30

recht haben!_32

Bausteine zum Thema Kinderrechte

der kinderrechtefolder_33

Lobby

Lebensraum

editorial_3

context_15

JS- & Minilotterie, fürs kommende Jahr planen, faire
Schokoladeverkostung

kum't rat_38

Das jungsjahrbüro ist übersiedelt!_38

Impressum_39

extra-Terminblatt eingelegt!

Kirche

denkmal_23

Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen

so nicht, lieber nikolaus!_24

kein bild?_25

Oder: Wie ich mir Gott wirklich vorstelle

kindergottesdienst-tipp

Nr. 12_27

Das Tanzbein schwingen...

danke_28

eine Gruppenstunde rund um das Thema Erntedank

Welt

Äthiopien_34

Auf Besuch bei den Hamer und im Hochlanddorf Zigitty
Merche

Äthiopien-splitter_35

Infos über Äthiopien

13 months of sunshine_35

Gruppenstunde zu Äthiopien

vom eigenen reisfeld leben_37

Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion von den
Philippinen zu Besuch in deiner Pfarre!

fairtrade-schnäppchen, buchtipps_37

Liebe Gruppenleiterin!
Lieber Gruppenleiter!



Es ist wieder einmal September geworden, der Sommer ist vorbei (oder fast vorbei) und der Herbst steht ins Haus. Für mich ist diese Zeit immer wieder eine Zeit des Anfangens, des Neubeginns und eventuell auch eine Zeit für neue Herausforderungen.

Vielleicht ist es bei dir auch so, vielleicht auch für deine Kinder oder auch für die anderen Gruppenleiter/innen in der Pfarre. Es kann sein, dass du eine neue Gruppe oder eine neue Verantwortung, z.B. als Pfarrverantwortliche/r übernommen hast, oder dass du eine neue Ausbildung angefangen hast, manche deiner Kinder haben Schule gewechselt,...

Vielleicht hast du dir über das kommende Jungscharjahr während des Sommers schon Gedanken gemacht, hast neue Ideen gesammelt und bist hoch motiviert, mit deinen Kindern dieses Jahr viele spannende Gruppenstunden zu machen. Auch wenn im letzten Jahr nicht immer alles 100% geklappt hat oder am Ende schon ein wenig die Luft raus war, jetzt am Beginn des neuen Jahres ist es gut, neue Perspektiven zu sehen und auch manch Neues auszuprobieren.

Noch etwas Neues im Herbst ist das Kumquat, wieder mit einem neuen Thema, diesmal „rot“. Was mir zum Thema „rot“ einfällt – und auch zum September und dem Herbst: die roten Blätter! Vielleicht hast du ja mal Zeit – ich

hoffe es – nur mal einen Spaziergang zu machen und durch die bunten Blätter zu laufen. Das finde ich einfach sehr schön im Herbst! Vor allem vielleicht gerade auch dann, wenn viel Neues und überhaupt viel zu tun ist...

Es gibt auch diese Redewendung „rot sehen“, was dann ungefähr so viel bedeutet, wie keinen Ausweg mehr sehen,... Das wünsche ich dir natürlich nicht für den Beginn des Jungscharjahres und auch nicht für die weitere Arbeit.

Für mich ist das Thema „rot“ ein sehr Spannendes, weil es sehr viele Aspekte beinhaltet – nicht nur Redewendungen, wie die gerade eben genannte. Wir haben uns in diesem Heft mit einigen Aspekten von „rot“ beschäftigt, über die du etwas auf den

nächsten Seiten lesen kannst... Hoffentlich ist beim Lesen etwas Spannendes für dich dabei und du kannst Ideen für deine Jungscharstunden übernehmen!

Viel Spaß beim Lesen und einen erfolgreichen Start in das neue Jungscharjahr!

Gna

Ena.Vichytil@jungschar.at

Thema

„rot“

rote Haare_4

Lachen ist gesund!_4


Euchttipp von der STUBE_4

Der rote Faden einer Gruppenstunde_5

...hilft beim Gelingen!

Das rothäutige Klischee_6

Über kaum eine andere Gruppe gibt es so viele Klischees wie über die Indianer/innen Nordamerikas.

Alles rot?!?_7 

Bausteine für eine Gruppenstunde zum Thema „Menstruation“

Warum Bienen nie rot sehen_9

Wer hat Angst vor dem roten Mann?_10

Eine kleine Geschichte der Angst vor dem Kommunismus und ihrer Ursachen

Auftrag des roten Kreuzes_13

Rot und Co._14 

Bausteine zum Experimentieren mit Farben



Rote Haare (nämlich „natürliche“, nicht gefärbte) sind etwas Seltenes – doch während heute rot gefärbte oder getönte Haare als schön gelten, waren rote Haare lange Zeit Grund für Diskriminierung und Ausgrenzung. Bei den Hexenverfolgungen im 16./17. Jahrhundert waren rothaarige Frauen besonders gefährdet, als Hexe angeklagt zu werden. In Johann Nestroy's Theaterstück „Der Talisman“, das 1840 uraufgeführt wurde, werden die Protagonist/innen Titus Feuerfuchs und Salome Pockerl wegen ihrer roten Haare verspottet. Auch die Titelfigur von Christine Nöstlingers erstem Kinderbuch, „Die feuerrote Friederike“, erschienen 1970, leidet unter ihren roten Haaren. In manch anderen Texten der Kinderliteratur stehen rote Haare aber auch symbolisch für Kraft und Widerspenstigkeit von Mädchen, z.B. in Kurt Helds „Die rote Zora und ihre Bande“ oder natürlich beim berühmtesten aller rothaarigen Kinderbuchmädchen, Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf. Rote Haare werden also in der (Kinder-)Literatur gleichzeitig als Symbol für Ausgrenzung und Benachteiligung, aber auch für besondere Kraft und Protest dargestellt.

Kathrin Wexberg

Lachen ist gesund!

...sagt uns eine alte Weisheit. Wenn wir lachen, bewegen wir nicht nur zahllose Muskeln in unserem Gesicht, sondern unser Körper schüttet auch Glückshormone aus. Das hebt die Stimmung und stärkt das Immunsystem – auch lange, nachdem das Lachen verklungen ist.

Wir wissen aber auch, dass uns in schwierigen Situationen, in denen wir diese positiven Wirkungen des Lachens gut brauchen könnten, meist so gar nicht nach Lachen zumute ist.

Wie gut, dass es in vielen Spitälern die Clowndoktoren gibt! Speziell ausgebildete Künstler/innen besuchen als Clowns verkleidet regelmäßig kranke Kinder und Erwachsene, die im Spital liegen, sowie alte Menschen in Pflegeheimen. Sie bringen Lachen und gute Laune in Krankenzimmer, in denen davon meist aufgrund von Krankheit, Schmerzen und Ängsten wenig zu merken ist. Die Idee der Clowndoktoren stammt aus den USA, in Österreich gibt es sie seit Mitte der 90er-Jahre. Zwei Vereine, die Roten Nasen (www.rotenasen.at) und die Cliniclowns (www.cliniclowns.at), haben diese Idee aufgegriffen.

Ich habe Clowndoktoren zwei Mal selbst erlebt. Ich war beide Male bei meiner Mutter zu Besuch, die während einer Chemotherapie im Spital lag. Sie war müde und schwach, die Stimmung geprägt von unseren Sorgen und Ängsten. Es klopfte an der Tür, herein kamen zwei Cliniclowns und mit ihnen eine ganz andere Stimmung. Einige Minuten lang wurde geblödel, gestaunt und gelacht. Die Ängste und die Krankheit waren auch danach noch eine Weile vergessen. Das und das gemeinsame Lachen waren unbezahlbar.

Christine Anhammer

ROT

Von Bienen, die nie rot sehen, roten Haaren, Ideen zum Thema Menstruation, vom Auftrag des Roten Kreuzes, dem roten Faden in der Gruppenstunde und einigem mehr ist in diesem **kumquat** zum Thema „rot“ zu lesen!

Buchtipps von der STUBE*

Das feuerrote Kleid

Das rote Kleid aus fließendem Satin trug ihre Mutter immer, wenn ihr Vater wieder einmal eine Party gab und so versuchte, etwas vom Flair der großen Welt in die Ödnis einer kleinen australischen Landgemeinde nahe Melbourne zu bringen. Er wollte damit ein wenig von dem Lebensgefühl herbeizaubern, das die Mutter als Schauspielerin in Paris – angeblich – umgeben hatte. Doch eines Tages zieht die Mutter fort – wirklich da gewesen ist sie ohnehin nie. Auf der Suche nach ihr und den Spuren ihres verunglückten Bruders stülpt die 16-jährige Manon eben dieses rote Kleid über, will etwas von der rot glühenden und begehrten Eleganz der von ihr so sehr bewunderten Mutter für sich selbst nutzen. Sie macht sich auf einen Weg, der sie der Wahrheit näher bringt, sie letztendlich aber vor allem zu sich selber führt. Besonders lesenswert ist das Buch wegen der scharfzüngigen und gleichzeitig bildreich-poetisch erzählenden Sprache, in der Verunsicherung und Entschlossenheit, Trauer und Aufbruch, Ausreißen und Heimkehren ihren Ausdruck finden.

Martine Murray: Das feuerrote Kleid. Aus dem Australischen von Katrin Stier. 311 S. Rowohlt rororo rotfuchs 2005.

* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Bräunerstraße 3/8, 01/51552/ 3784, Fax: -3787, <http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

Der rote Faden einer Gruppenstunde

Wie wird aus einer geplanten Gruppenstunde auch eine gelungene Gruppenstunde? Das ist eine wichtige und nicht immer leichte Frage für Gruppenleiter/innen. Auf vieles, was darüber entscheidet, wie das geplante Programm in der Gruppenstunde tatsächlich „klappt“, haben wir keinen Einfluss. Es hängt auch davon ab, wie die Kinder gerade „drauf“ sind, aber auch von unserer eigenen Tagesverfassung, davon, wie viele Kinder kommen und wie das Wetter ist...

Doch es gibt auch ein paar wichtige Tipps und Tricks für die Planung, die über das Gelingen einer Gruppenstunde entscheiden können. Einer davon lautet:

Eine Gruppenstunde braucht einen roten Faden

Das heißt, die einzelnen Elemente, Methoden, das Material usw. sollten so zusammenhängen, dass eine durchgehende Struktur erkennbar ist. Je stimmiger und „logischer“ die einzelnen Elemente im Ablauf der Gruppenstunde zusammenpassen, desto leichter fällt es den Kindern und dir, bei der Sache und beim Thema zu bleiben. Wenn du zwischen den einzelnen Schritten zu viel erklären musst, zu viel neues Material oder ganz neue Themenbereiche einbringst, die mit dem vorigen Schritt wenig zu tun haben, werden die Kinder leichter unruhig oder lassen sich von anderen Dingen ablenken.

Weniger ist mehr

Ein stimmiger Gesamtablauf einer Gruppenstunde wird möglich, wenn man sich auf einige wenige Aspekte oder Fragen zu einem Thema konzentriert. Weniger ist dabei manchmal mehr, wenn mehrere zusammenpassende Schritte zu einem Themenbereich eine intensivere Auseinandersetzung ermöglichen. Ein Beispiel: Zum Thema Musik bieten sich viele verschiedene Möglichkeiten an. Ihr könnt euch über Lieblingsmusik austauschen, selbst Musik machen, überlegen, wie Musik die Stimmung beeinflusst und bei welcher Stimmung ihr welche Musik mögt, euch auf die Spuren eines Komponisten oder einer Sängerin begeben usw. Wenn sich so viele verschiedene Fragen anbieten, ist es wichtig, dass du nicht alle diese Themenaspekte in einer Gruppenstunde kombinierst, sondern dich bei der Vorbereitung der Gruppenstunde auf eine oder höchstens zwei zusammenpassende beschränkst. Ansonsten riskierst du, dass die Kinder wegen der ständig wechselnden Themen und Methoden verwirrt sind und das Interesse verlieren.

Wie spinnt man einen roten Faden?

Mit der Auswahl eines konkreten, überschaubaren Themas hast du den ersten, wichtigen Schritt zu einer Gruppenstunde mit rotem Faden schon getan.

Der zweite Schritt ist, Methoden zu finden, die sowohl zueinander als auch zum Thema passen. Besonders leicht erkennbar ist der rote Faden, wenn sich bestimmte Elemente durch die ganze Gruppenstunde ziehen. Das kann zum einen eine durchgehende Rahmenhandlung sein. Eine Rahmenhandlung kann etwa so aussehen, dass ihr z.B. am Beginn der Gruppenstunde alle in die Rollen vom Musikkritiker/innen schlüpft und während der Gruppenstunde einen Kongress zum Thema „Welche Musik passt zu welcher Stimmung?“ abhaltet. Oder du spielst eine/n Komponist/in, der/die Hilfe von den Kindern beim Komponieren seines/ihrer neuesten Stücks braucht.

Eine zweite Möglichkeit für ein durchgehendes Element ist ein gleich bleibendes Material, z.B. eine Puppe, ein Plakat,... So können mehrere Gedankenschritte zum Thema „fair streiten“ anhand von Puppen im Rollenspiel spielerisch ausprobiert werden: Wann ist ein Streit unfair? Wer braucht was, damit der Streit fairer wird? Wie könnte ein möglichst fairer Streit aussehen? Wenn du Material für mehrere Schritte einer Gruppenstunde verwendest, hat das gleichzeitig auch den Vorteil, dass du weniger vorbereiten oder mitnehmen musst, als wenn du für jede neue Methode etwas Neues benötigst.

Wahrscheinlich gelingt's!

Wie anfangs erwähnt hängt der Erfolg einer Gruppenstunde von vielen verschiedenen Faktoren ab, und nicht alle hast du als Gruppenleiter/in unter Kontrolle. Aber eine Gruppenstunde, die einen gut geplanten und zusammenhängenden Ablauf von Methoden hat, die den Kindern Spaß machen, erhöht die Wahrscheinlichkeit sehr stark, dass die Gruppenstunde gelingt!

Christine Anhammer

Übrigens: Die Redewendung vom „roten Faden“ stammt von Goethe. In seinen „Wahlverwandtschaften“ werden die Taue, die die Britische Marine verwendet, so beschrieben: „Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte sind dergestalt gesponnen, dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen“.



Das rothäutige Klischee

Vermutlich gibt es über keine andere ethnische Gruppe so viele, weit verbreitete Klischeevorstellungen wie über die Indianer/innen Nordamerikas.

Die Bezeichnung „Indianer“ (ursprünglich spanisch: indios) geht auf ein Missverständnis von Christoph Kolumbus zurück, der glaubte, in Indien gelandet zu sein, als er Amerika im Jahr 1492 für die Europäer (wieder-) entdeckte. Mit „Indien“ bezeichneten die europäischen Seefahrer damals allgemein Ostasien, das sie über den westlichen Seeweg zu erreichen suchten. Der Begriff wurde beibehalten, auch nachdem der Irrtum erkannt wurde.

In Filmen, Büchern und Comics werden sie dargestellt: die „typischen Indianer“. Entweder als wilde, heidnische Barbaren, die alle Weißen skalpieren, oder als edle Wilde.

Aus Western-Filmen ist v.a. das Bild des barbarischen, blutrünstigen Wilden bekannt, der Postkutschen überfällt, Forts belagert, Töchter der Farmer entführt und so für Verfolgungsjagden, Kampfscenen und blutige Gemetzel sorgt. Unnötig zu sagen, dass stets der gute weiße Held siegt...

Vor allem in Europa (und da v.a. im deutschsprachigen Raum) ist ein „romantisches“ Bild des edlen Wilden (naturverbunden, stoisch etc.) weit verbreitet, das stark durch die Literatur Karl Mays geprägt ist: Winnetou als der edle Wilde schlechthin...

Diese Klischeevorstellungen machen sich bis heute Geschäftsleute zunutze. In so genannten „Indianerdörfern“ bieten sie Freizeitkurse im Bogenschießen, „Indianertänze“, „Kriegsbemalung“ etc. an. Die meisten Besucher/innen wollen dort ihre Ideen über Indianer/innen bestätigt sehen. So gibt es Tipis, Marterpfähle und Federschmuck.

Klischees sind nicht unbedingt immer grundsätzlich falsche Informationen, doch geben sie nur einen Teil der sehr umfassenden Kultur wieder. Vielen ist somit nicht bewusst, dass es über 500 verschiedene indianische Ethnien in Nordamerika gibt. Sie haben völlig unterschiedliche Sprachen, Lebensweisen und Traditionen, die in den letzten Jahrhunderten genauso einem Entwicklungsprozess unterzogen waren wie die europäischen. Auch früher wohnten beispielsweise nur wenige Ethnien tatsächlich in Tipis. Die geschichtliche Wirklichkeit wird dabei verdrängt, man will auch nicht an die Ungerechtigkeiten erinnert werden.

500 Jahre Unterdrückung, 500 Jahre Widerstand

Mit der Präsentation vom realen Leben der Indigenen¹ Nordamerikas und deren sozialer und politischer Situation lassen sich eben nicht so viele Menschen anlocken. So werden die Probleme, mit denen die Native Americans (Sammelbegriff für die Indigenen Nordamerikas; in Kanada auch: First Nations) zu kämpfen haben, oft zur Nebensache.

¹ ein weiterer Begriff, der sich als Sammelbezeichnung für „Ureinwohner/innen“ durchgesetzt hat, die deutsche Übersetzung von „indigen“ würde „eingeboren“ lauten, ist aber durch den kolonialen Beigeschmack belastet

Die rund 500 Jahre seit der „Entdeckung“ durch Kolumbus gingen einher mit Vertreibung, Auslöschung und Diskriminierung der indigenen Bevölkerung. Durch das fortschreitende Vordringen der „weißen“ Siedler/innen hat sich nicht nur ihre Lebensgrundlage (von unabhängigen Ackerbauern/-bäuerinnen, Sammler/innen oder Jäger/innen zu abhängigen Bewohner/innen von Reservationen), sondern es haben sich damit auch ihre Kulturen und Lebensweisen verändert. Heute sind nur noch rund 2% der Bevölkerung in den USA Indigene und lediglich knapp 3% des Landes, das ihnen früher ganz gehörte, (verteilt auf 267 Reservationen) ist heute in ihrem Besitz.

Indianer/innen sind nicht passive Opfer, sondern sie organisieren sich und kämpfen für ihre Rechte. So z.B. das American Indian Movement – AIM – eine indianische Bewegung gegen Rassismus, Landenteignung und Zerstörung indianischer Kultur, die in den 60er Jahren gegründet wurde.

Die AIM-Aktivist/innen sind meist in indianischer Spiritualität verwurzelt, geben indianischen Bürger/innen Unterstützung in Rechtssachen und kämpfen u.a. für die Rückgewinnung ihres Landes sowie die Aufrechterhaltung bzw. Ausweitung der indianischen Souveränität auf den Reservationen. Daneben gründete AIM indianische „Überlebensschulen“ und Einrichtungen der Gesundheitsversorgung.

In der Jungschar...

Es kann sehr spannend sein, in der Gruppenstunde oder am Lager andere Kulturen und Lebensrealitäten – z.B. die der Indigenen Nordamerikas – zum Thema zu machen.

Dabei ist es wichtig, Klischees nicht weiter zu verstärken. Wenn du dazu Anregungen und Unterstützung brauchst – wende dich ans Jungscharbüro!

Clara Handler



Wieso eigentlich rot?

Die Farbe rot begleitet die Auseinandersetzung mit Indianer/innen: „Rotes Volk“, „Roter Mann“ oder – weniger fein – „Rothaut“ sind gängige Bezeichnungen für Indianer/innen. Betrachtet man allerdings Fotos amerikanischer Indigener, so sieht man allenfalls braun in vielen Schattierungen (wie im Übrigen auch ich – als „so genannte Weiße“ – nicht wirklich weiß bin). Woher kommt also der Hinweis auf die rote Hautfarbe? Körper- und Gesichtsbemalung war bei den meisten Indianer/innen aus verschiedenen Gründen häufig vorhanden. Dabei wurde auch sehr oft rote Farbe verwendet. Doch keine andere Ethnie verwendete sie so intensiv wie die heute ausgestorbenen Beothuk auf der kanadischen Insel Neufundland. Buchstäblich alles wurde mit einer Mischung aus pulverisiertem Ocker und Fischöl bzw. Tierfett bedeckt. Angefangen beim Körper über die Gesichter, das Haar, die Kleidung, bis hin zu Werkzeugen und Dingen des persönlichen Bedarfs. Alles an ihnen war rot. Die Bedeutung dieses intensiven Gebrauchs ist nicht ganz klar. Erklärungsversuche reichen vom Schutz vor Insekten bis hin zur Religion. Die Beothuk haben so viel rot in ihrer Körperbemalung verwendet, dass sogar ihre Nachbar/innen, die Micmac, sie als „Rote Indianer“ bezeichneten. Vielleicht übernahmen später auch die Europäer/innen diese Bezeichnung, machten daraus „Rothäute“ und meinten damit alle Indigene.

Webtipp:

<http://www.indianer-web.de/>



ALLES rot?!?

Ideen zum Thema „Menstruation“ als Bausteine für eine Gruppenstunde für 12- bis 14-jährige

von ena vichytíl und Julia Klaban

Zur Durchführung

Anhand von einigen Bausteinen hast du die Möglichkeit, dich mit deiner Gruppe mit dem Thema „Menstruation“ zu beschäftigen. Obwohl das Thema „Menstruation“ ein wichtiges ist und für alle Mädchen zum Leben dazu gehört, ist natürlich auch zu bedenken, dass es sowohl für dich als auch für die Mädchen aus deiner Gruppe ein persönliches Thema ist. Wenn du also den Eindruck hast, dass es für deine Gruppe noch „zu früh“ ist, sich mit dem Thema zu beschäftigen, dann warte lieber noch ein bisschen...

Die erste Regel

Eine neue Theorie besagt, dass Mädchen in Europa die erste Regelblutung immer früher bekommen – und zwar auch deswegen, weil die Sonneneinstrahlung stärker wird und das Klima sich verändert. Wenn diese Theorie stimmt, sind das aber sicher nicht die einzigen Gründe dafür, ganz sicher sind bessere Ernährung, andere Lebensumstände usw. an der Verschiebung beteiligt. Tatsache ist, dass Mädchen heute nicht mehr durchschnittlich mit 14 Jahren, sondern durchschnittlich schon mit 11 oder 12 Jahren ihre erste Regel bekommen. Wann auch immer ein Mädchen die erste Regel hat, es ist ein bedeutendes Ereignis in ihrem Leben. Vieles wird sich von nun an verändern. Manche Mädchen warten schon auf ihre erste Regel, sie können es gar nicht erwarten, endlich auch „eine Frau“ zu sein. Für andere Mädchen ist es sehr mühsam, wenn sie zum ersten Mal die Regel bekommen, und sie hätten sich gewünscht, dass es erst später soweit ist.

Ein Grund dafür kann sein, dass die Offenheit, die durch Werbung usw. bei diesem Thema suggeriert wird, nur eine scheinbare ist. Was das Thema „Regel“ anbelangt, erfahren viele Mädchen, dass hauptsächlich über Binden, Tampons (also Hygienemaßnahmen) oder Hilfsmittel gegen Schmerzen gesprochen werden kann. Die positiven Aspekte – das Erleben des eigenen Körpers, die positiven Funktionen für den Körper (Reinigung), der monatliche Rhythmus des Körpers, der Übergang in eine neue Phase des Frau-Seins, die Regel als starkes Zeichen des Frau-Seins – sowie alles rund um das Thema Blut finden keinen Platz oder sind sogar stark tabuisiert.

Genauso wie sich viele Mädchen zwischen diesen zwei extremen Punkten erleben, ist das ganze Thema rund um Menstruation, das Frau-Werden,... ein sehr individuelles und jedes Mädchen hat unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche, Befürchtungen,...

In gemischten Gruppen

Das Thema „Menstruation“ für die Gruppenstunde ist einerseits ein Thema, das deine Mädchen sehr stark betrifft. Andererseits ist es ein Thema, das für die Burschen in deiner Gruppe vielleicht zwar spannend, ihnen aber eventuell auch peinlich ist. Wir möchten nicht sagen, dass es für Burschen nicht interessant und wichtig wäre, sich auch mit diesem Thema zu beschäftigen, aber wahrscheinlich wird es eher schwierig sein, sie für dieses Thema zu begeistern. Es kann außerdem sein, dass Mädchen offener Fragen stellen, wenn Burschen nicht dabei sind.

Trotzdem kannst du versuchen, das Thema mit deinen Mädchen und Burschen gemeinsam zu machen, wenn du meinst, dass es für deine Gruppe passt. Du kannst auch zuerst einen Teil gemeinsam anbieten und dann für Burschen/Mädchen relevante Fragen getrennt besprechen, z.B. in einem „Stationenbetrieb“, wobei manche Stationen „for girls/ boys only“ sind.

Es kann natürlich auch sehr spannend sein, wenn du mit den Mädchen und den Burschen getrennt zu dem Thema etwas machst, dann kann auch ein männlicher Gruppenleiter (den die Buben gut kennen) mit den Buben arbeiten.

Falls du dich entscheidest, nur mit den Mädchen das Thema zu besprechen, wäre es fein, wenn du für die Burschen eine angemessene Alternative anbietest (und sie in der Zeit nicht „nur Fußballspielen“), indem ein/e zweite/r Gruppenleiter/in mit ihnen etwa Fragen über die Pubertät bespricht (Ideen dazu findest du z.B. im Buben-Behelf „Mannsbild“, erhältlich im JS-Büro).

Hier nun einige Ideen, was du mit deiner Gruppe zu dem Thema machen kannst:

→ Du kannst mit deiner Gruppe ein Polaritätsprofil zum Thema „Die Regel“ erstellen: Ein solches Profil ist dadurch gekennzeichnet, dass jeweils gegensätzliche Merkmale zu dem Thema aufgelistet sind, z.B. links „gerne in der Familie erzählen, dass man die Regel hat“ und rechts „nicht gerne in der Familie erzählen, dass man die Regel hat“. Je nachdem, was für jedes Kind passt, kann es ganz rechts, eher in der Mitte, ganz links usw. einen Punkt hinmalen. Weitere mögliche Merkmale: mit der besten Freundin reden/ nicht reden, alles machen wie sonst/ manche Sachen nicht machen...

→ Ihr könnt in einen Supermarkt oder Drogeriemarkt gehen und euch dort alle möglichen Produkte anschauen. Vielleicht findest du auch eine Verkäuferin, die euch beraten kann.

Oder du nimmst verschiedene Produkte mit in die Gruppenstunden und ihr „testet“ sie gemeinsam auf verschiedene – lustige oder ernst gemeinte – Merkmale (z.B. mit dem oben beschriebenen Polaritätsprofil), z.B. saugfähig – nicht saugfähig (Tampons in ein Wasserglas legen), reißfest – nicht reißfest (Binden Reißfest unterziehen)...

→ Eine andere Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, kann eine Diskussion sein. Am einen Ende des Raumes ist der Punkt „ich stimme total zu“ und am anderen Ende des Raumes ist der Punkt „ich bin total dagegen“. Man kann sich natürlich auch dazwischen aufstellen. Mögliche Sätze könnten sein: Die Regel macht mich erst zur Frau. Niemand soll erfahren, wenn ich die Regel habe. Ich würde meinem Freund sicher erzählen, wenn ich die Regel habe...

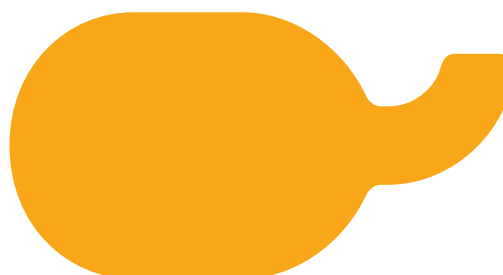
→ Alle Fragen stellen, keine Frage ist dumm: Wahrscheinlich haben deine Mädchen (oder auch die Burschen) viele Fragen zu dem Thema, z.B. wie ist das mit dem Schwimmen während der Regel,... Angenehmer kann es sein, diese Fragen anonym zu formulieren, aufzuschreiben und in eine Schachtel zu werfen. Anschließend könnt ihr sie gemeinsam beantworten. Falls deine Kinder keine passende Antwort haben, kannst du die Frage beantworten. Wenn du keine passende Antwort weißt, macht das auch nichts, schau dann einfach nach der Gruppenstunde nach und sag es den Kindern das nächste Mal.

Zum Abschluss könnt ihr etwas Gutes für euch kochen, z.B. einen Fruchtcocktail!

Tipps: Was total fein ist und den normalen Umgang mit der Regel noch verstärkt: auf Lager oder auf Wochenenden immer Binden und Tampons mitnehmen, die sich die Mädchen nehmen können. Auch im Gruppenraum wäre es fein, wenn es einen Ort gäbe (z.B. in einem Kasten), wo die Mädchen sich im Fall der Fälle bedienen können.

Weitere Infos und auch Ideen für die Gruppenstunde findest du im **kumquat** 1/01 oder in der Gruppenstundendatenbank unter dem Titel „Mehr als Binden und Biologie“.

Tipp: bei Frauenärzten/innen liegen immer Broschüren auf!



Warum Bienen nie **rot** sehen

Gerade im Sommer und Herbst ist eine Farbe besonders präsent. Egal ob es blühende Blumen und verfärbte Blätter, leuchtende Sonnenuntergänge oder brennende Sonnenbrände sind: Rot ist überall.

Da seh ich rot

Aber wie ist das eigentlich mit den Farben und wie funktioniert das überhaupt mit dem Rot-Sehen? Gleich werden wir mehr wissen...

Am langwelligen Ende des sichtbaren Lichtspektrums ist im Wellenlängenbereich zwischen 625 und 740 nm die Farbe Rot beheimatet – ein Nanometer (nm) ist ein Millionstel Millimeter oder ein Tausendstel Mikrometer. Farben können auf zwei Arten erzeugt und gemischt werden: In der subtraktiven Farbmischung filtert man aus dem weißen Licht, in dem alle Farben des unten abgebildeten Spektrums enthalten sind, einzelne Farben heraus und erhält so die Mischung der übrigen Farben. Andererseits kann man in der so genannten additiven Farbmischung durch Mischung von nur drei Grundfarben alle möglichen anderen Farben erzeugen. Hier ist Rot eine dieser Grundfarben.



Wenn du das Licht einer roten, einer blauen und einer grünen Glühbirne überlagerst, kannst du durch Abschwächen und Abdecken von ein oder zwei der Glühbirnen alle anderen Farben (z.B. rot + grün = gelb) entstehen lassen.

Genauso funktioniert auch ein Farbfernseher: Kleine Farbpunkte in den drei Grundfarben werden unterschiedlich stark beleuchtet und erwecken – wenn man nicht gerade unmittelbar vor dem Bildschirm sitzt – den Eindruck von bunten Bildern. Die schauen dann aber nicht so aus, als würden sie nur aus drei Farben bestehen...

Unsere Augen sind einem Farbfernseher eigentlich gar nicht so unähnlich: In der Netzhaut sitzen die Stäbchen, die für das Hell-dunkel-Sehen zuständig sind, und die Zapfen, von denen es drei Sorten gibt. Jede Zapfensorte ist für einen Wellenlängenbereich (rot, grün oder blau) zuständig. Wenn du zum Beispiel ein gelbes Blatt Papier anschaut, werden die rotempfindlichen und die grünempfindlichen Zapfen angesprochen. Wenn du das lange genug machst, werden diese beiden Zapfensorten müde, und wenn du dann statt des gelben ein weißes Papierstück ansiehst, wird es dir bläulich vorkommen. Da ist dann die dritte Zapfensorte am ausgeruhtesten.

Ich seh, ich seh, was du nicht siehst

Manche Tiere, wie zum Beispiel Rinder oder Bienen, sind nicht in der Lage, Rot zu sehen. Sie können aber teilweise Licht in Wellenlängenbereichen sehen, die für uns unsichtbar sind.

Licht, das kurzwelliger als das für uns noch sichtbare Blau ist, heißt ultraviolett (UV) und kann von Bienen wahrgenommen werden. UV-Licht wird von der Sonne abgestrahlt und wenn deine Haut zu viel davon abbekommt, weiten sich die Blutgefäße darin, die Haut wird rot und du hast einen Sonnenbrand.

Auf der anderen Seite des sichtbaren Lichtspektrums, also auf der langwelligen, grenzt das für uns ebenfalls unsichtbare Infrarot an das für uns noch sichtbare Rot. Bildgebende Sensoren, die empfindlich für Infrarotlicht sind, werden zum Beispiel in der Thermographie verwendet. Mit ihrer Hilfe können Wärmebilder aufgenommen werden, indem die von Maschinen, Menschen oder Landschaften ausgehende Wärmestrahlung sichtbar gemacht wird. Auch Nachtsichtgeräte liefern Bilder der Umgebung im infraroten Spektralbereich. Und die Fernbedienungen für unsere Fernsehapparate senden Infrarot-Signale aus, die dann vom Fernseher empfangen werden und es uns ermöglichen, bequem vom Sofa aus das Programm zu wechseln oder ein bisschen lauter zu drehen.

Rote Fabelwesen überall

In unserer weiteren Umgebung, dem All, gibt es auch unzählige Objekte, die rötlich leuchten. Es sind Sterne mit sagenhaften Namen wie roter Zwerg oder roter Riese. Rote Zwerg sind die kleinsten aktiven Sterne und machen gut zwei Drittel der Sterne in unserer Milchstraße aus. Die größten roten Zwerg bringen etwa halb so viel Gewicht wie unsere Sonne auf die Waage. Rote Riesen hingegen sind Sterne mit großer Ausdehnung – weil der rötliche Anteil der von ihnen ausgehenden Strahlung überwiegt, erscheinen sie rot leuchtend. Im Gegensatz zu den leuchtschwachen roten Zwergen kannst du rote Riesen mit dem bloßen Auge erkennen. Noch größer und massereicher als ein roter Riese ist – ja, genau! – der rote Überriese. Rote Überriesen wiegen zehn bis fünfzig Mal so viel wie die Sonne und sind Sterne, die am Ende ihrer Entwicklung angelangt sind.

Rot ist wirklich überall.

Bernhard Baumann



wer hat Angst vor dem?

eine kleine Geschichte
der Angst vor dem
und ihrer Ursachen

Wien, 1959: Die österreichische Bundeshauptstadt wurde als Austragungsort der „VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft“ ausgewählt. Dieses große Festival, offiziell politisch unabhängig, stand unter der realen Patronanz der Warschauer Pakt-Staaten¹. Die Spiele sollten „die internationale Freundschaft und Verständigung der Jugendlichen der verschiedenen Länder entwickeln und verstärken, einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau der Welt und zur Erhaltung des Friedens leisten“. Für konservative wie liberale Beobachter/innen in der „westlichen Welt“ handelte es sich aber um eine kommunistische Propaganda-Veranstaltung, bei der Sport für das kommunistische System werben sollte. Die damals aktive Führung der Katholischen Jugend wie auch der Österreichische Bundesjugendring und die Österreichische Hochschülerschaft wollten dies nicht hinnehmen. Der Kommunismus wurde als große Bedrohung empfunden, daher beteiligte sich die KJ an einer Gegenkampagne: Teilnehmer/innen aus dem kommunistischen Osten wurden unter dem Motto „Österreichische Familien laden ein“ persönlich empfangen und in katholische Haushalte eingeladen, um sie dort von der Überlegenheit des westlichen Systems von „Freiheit und Demokratie“ zu überzeugen. 88 Fahrten zum Eisernen Vorhang mit Bussen und Privatautos sollten außerdem auch die hartgesottesten Kommunist/innen von der Realität der Stacheldrähte, Minen und Beobachtungstürme überzeugen.

Die Koordinator/innen der österreichischen Gegenaktion waren zufrieden. Die Gegenpropaganda kam – aus ihrer Sicht – bei vielen Teilnehmer/innen gut an; man meinte verhindert zu haben, dass österreichische Jugendliche auf den Geschmack kamen, sich für den Kommunismus zu interessieren. Interessanterweise waren aber auch die kommunistischen Veranstalter/innen zufrieden, die in den antikommunistischen Aktionen willkommene Gelegenheiten für Diskussionen sahen und sich insgesamt wenig aus der Ruhe bringen ließen. 1957 war die Raumsonde Sputnik in die Erdatmosphäre gelangt und hatte – aus kommunistischer Sicht – damit ohnehin die Überlegenheit des Sowjetsystems belegt. Eine ähnliche „Übung“ hatte die Katholische Jugend bereits 1949 durchgemacht. Damals ging es um die Nationalratswahl. Im katholischen Milieu war die Angst verbreitet, dass Österreich bald dem sowjetischen Block angehören könnte, wenn die Sozialisten die Wahl gewinnen würden. In Nacht- und Nebel-Aktionen wurden allerorten Plakate aufgehängt: „Katholiken wählt katholisch.“ Auch hier wurde Angst vor dem „Roten“ mobilisiert, schlussendlich gewann die Christlich-Soziale Partei erfolgreich die Wahl.



¹ Das waren jene Staaten, die man in der Alltagssprache gerne als „Ostblock-Staaten“ bezeichnet hat. Dazu gehörten damals Albanien, Bulgarien, die Deutsche Demokratische Republik, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei, die Sowjetunion und Ungarn.

st roten Mann?

e kommunismus hen

Die Angst saß tief

Aus heutiger Sicht ist es gar nicht einfach, diese Ängste nachzuvollziehen. Damals hatten sie freilich einen realen Hintergrund. Die Sowjetunion war eine der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges und konnte in den Jahren darauf ihre Einflussosphäre wesentlich erweitern. Wir wissen heute, dass eigentlich niemals ernste Pläne bestanden, Österreich in eine sowjet-sozialistische Republik umzuwandeln, auch nicht teilweise. Doch die Ängste davor waren da. Was waren deren Ursachen? Zum einen wirkte hier die Propaganda der Nationalsozialisten: Diese hatten die Bevölkerung in eine regelrechte Hysterie versetzt, was passieren würde, „wenn die Bolschewiken kommen“. Meine Großmutter mütterlicherseits, aktive Nationalsozialistin, hatte bereits die Zyankali-Kapseln bereit liegen, um sich und ihre fünf Kinder zu ermorden, sollte ihr Wohnort von „den Russen besetzt“ werden. Sie wohnte in Traun, die „Amis“ kamen, meine Mutter, damals sechs Jahre alt, durfte weiterleben.

In der öffentlichen Meinung der Nachkriegszeit aber wirkten „die Russen“ weiterhin als gefährlich-bedrohliches Feindbild. „Die Russen“, als grundsätzlich barbarisch und kulturlos dargestellt, würden alles plündern, was nicht niet- und nagelfest sei. Bei nicht wenigen Burgen und Schlössern, die in den letzten Kriegstagen von nationalsozialistischen Parteigenossen oder Einheimischen geplündert und zerstört wurden, wurde dann behauptet, dass „die Russen“ die Täter gewesen seien.

Erst in den letzten Jahren wurde es möglich, auch andere, positive Geschichten über „die Russen“ zu hören, die ja schließlich einen entscheidenden Betrag zur Befreiung Österreichs geleistet hatten. Meine Großmutter väterlicherseits lud auf den Rat ihres polnischen Arbeiters hin einen Offizier der Roten Armee in das Haus ein, denn, wie der Pole sagte, „Gastfreundschaft ist den Slawen heilig“. Die Einladung kam an, der Gast war freundlich; auch Tante Mimi bekam in der Folge ihren Teppich, von Frontsoldaten gestohlen, sofort wieder zurück, als meine Großmutter ihren Gast danach fragte.

Die Angst saß tiefer

Aber die Angst vor den „Roten“ wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg geschürt. In der Zwischenkriegszeit standen sich in Österreich zwei politische Lager gegenüber: das konservative, kirchlich orientierte, christlich-soziale Lager und das links orientierte, kirchenkritische, sozialdemokratische Lager. In Wien gewannen „die Sozis“ 1919 die Wahl und stellten bis 1934 den Bürgermeister; in allen anderen Bundesländern und auf Bundesebene regierten aber die Christlich-Sozialen. Während im „Roten Wien“ eine weit reichende Sozialpolitik gestartet wurde, die neben gut 64.000 Gemeindewohnungen auch Kultur- und Bildungsangebote für die Unterschicht, eine Schulreform sowie Gesundheitsprogramme umfasste, stützten sich die Christlich-Sozialen außerhalb Wiens auf die Betonung des bäuerlichen Lebens, überlieferte Werte, auf die Kirche und das Brauchtum. Ängste wurden von beiden Seiten gegeneinander geschürt. Die „Sozis“ galten als gottlos, man sagte, sie wollten die Familie zerstören und dieser die Kinder entziehen. Außerdem, so die konservative Propaganda, wollten sie alle Menschen gleich machen. Die andere Seite argumentierte, dass die „Schwarzen“ alles unter die Herrschaft der Talare oder der Pfaffen bringen und die Arbeiterschaft weiterhin schamlos ausbeuten wollten. 1934 kam es zum Bürgerkrieg zwischen den beiden Lagern. Die gefürchteten „Sozis“ wurden besiegt, ihre politischen Anführer inhaftiert oder ins Exil getrieben. Ohne das Schüren tiefer Ängste vor „den Roten“ wäre dieses Vorgehen nicht zu rechtfertigen gewesen. Ab 1934 schaltete die Christlich-Soziale Partei das Parlament aus und bildete bis 1938 das Austrofaschistische Regime.

Angst durch kommunistische Kritik am Kapitalismus

Der Hintergrund für diese negativen Dynamiken polemischer Propaganda liegt zum Teil in der Kritik, die von Kommunist/innen am kapitalistischen System formuliert wurde. Karl Marx und Friedrich Engels schrieben in ihrem „Kommunistischen Manifest“, dass es keine geänderten, gerechteren Verhältnisse geben könne, wenn nicht eine weit reichende Enteignung der Produktionsmittel stattfindet. In der kommunistischen Kritik wurde die offizielle Ideologie des Kapitalismus, die Freiheit des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, als Schutz der Eigentumsrechte und der Eigentümer/innen selbst entlarvt:

„Ihr entsetzt euch darüber, daß wir das Privateigentum aufheben wollen. Aber in eurer bestehenden Gesellschaft ist das Privateigentum für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben, es existiert gerade dadurch, daß es für neun Zehntel nicht existiert. Ihr werft uns also vor, daß wir ein Eigentum aufheben wollen, welches die Eigentumslosigkeit der ungeheuren Mehrzahl der Gesellschaft als notwendige Bedingung voraussetzt.“²

Es gehe dem Bürgertum also nicht um die Freiheit aller Individuen, sondern um die Freiheit des besitzenden Teils der Bevölkerung, während Nicht-Besitzende wenig Respekt verdienen und ihre Arbeitskraft verkaufen müssen.

Man kann sich vorstellen, dass derartige Gedanken für jene, die Eigentum besaßen, sehr bedrohlich waren. Was lag näher, als kehrtwendend den Kommunismus selbst als große Gefahr darzustellen und die befreienden Elemente – Gleichberechtigung aller Menschen, Kampf gegen Massenelend, Freiheit von Repression etc. – darin zu negieren?

² Karl Marx/Friedrich Engels: *Das Kommunistische Manifest*. In: *dies. - Werke*. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 4, 6. Auflage 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, Berlin/DDR. S. 477

Schauplatzwechsel: Lateinamerika

Ähnlich wie in Österreich und generell in Europa gab es auch in Lateinamerika heftige Auseinandersetzungen zwischen „Bürgerlichen“ und „Roten“, die sehr häufig zu Bürgerkriegen und Militärputschen führten. Die Kirche nahm in diesen Auseinandersetzungen immer wieder eine aktive – und zum Teil recht widersprüchliche – Rolle ein. 1968 verabschiedete die Lateinamerikanische Bischofskonferenz in Medellin (Kolumbien) Erklärungen, die als Geburtsstunde der Theologie der Befreiung gelten: Die Kirche habe eine Option für die Armen zu ergreifen, das heißt, sie geht mit den Armen und engagiert sich auf Seite der Armen für Gerechtigkeit; Theologie sei die systematische Reflexion über die Heilsgeschichte als Weg der Befreiung. Militärdiktaturen und breite Teile

des Bürgertums in Lateinamerika erschrecken, wenn sich auch weite Teile v.a. der jugendlichen Bürgerkinder von der Befreiungstheologie sehr angesprochen fühlten. Der Vatikan beobachtete die Entwicklung skeptisch und versuchte, befreiungstheologisch orientierte Theologen zu isolieren. Doch der Elan der neuen Bewegung war nicht so einfach zu bremsen, entstanden doch im Laufe der Jahrzehnte Tausende Basisgemeinden in ganz Lateinamerika. In diesen lebten Lai/innen, begleitet von engagierten Priestern und Ordensleuten, in einem neuen Selbstbewusstsein die Theologie der Befreiung ganz konkret.



von rechts nach links: Gerald Faschingeder, Dom Demetrio, Leonardo Boff

Die Kirche Lateinamerikas lebte ihre Option für die Armen in einem unruhigen Umfeld voller sozialer und politischer Auseinandersetzungen. Ihre Positionierung auf Seiten der Armen und Ausgebeuteten führte dazu, dass sie selbst angefeindet und verdächtigt wurde, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Lateinamerika war schon seit 1910 ein Kontinent der Revolutionen, in denen Landreformen und die Nutzung der Reichtümer des Landes für die Armen gefordert wurden. Sie inspirierten auch viele Intellektuelle in Lateinamerika zur Hoffnung auf eine umfassende Befreiung vom Joch der Unterdrückung durch die USA. Immerhin hatte der US-Geheimdienst oft seine Finger im Spiel, wenn es galt, die Interessen der US-Konzerne zu schützen. Eine allzu eigenständige Politik der lateinamerikanischen Länder wurde von den USA nicht gerne gesehen. Viele Revolutionen wurden – auch mit Hilfe der USA – niedergeschlagen, auch fortschrittliche Regierungen, die demokratisch gewählt worden waren, wurden „weggeputscht“. Viele Hoffnungen wurden dadurch zerstört und wichtige soziale Fortschritte dabei zunichte gemacht.

In der Folge war Lateinamerika gezeichnet von der blutigen Spur zahlreicher Militärregimes, die in der Regel ihre Macht auf massive Repression und Terror bauten. Die Angst vor dem Kommunismus und die Panikmache vor dem Beispiel der Revolution in Kuba spielten in der Propaganda dabei immer eine wichtige Rolle.

Heute jedoch erleben wir die Wahlsiege einer ganzen Reihe linksorientierter Kandidat/innen unterschiedlichsten Profils, von Lula in Brasilien über Kirchner in Argentinien bis zu Hugo Chavez in Venezuela und Evo Morales in Bolivien. Letzterer ließ damit aufhorchen, dass in Bolivien nun die Erdgasvorkommen verstaatlicht werden. Es scheint, als wären nun Jahre des Pendelschlages nach links gekommen, die sich hoffentlich zu Gunsten der unterdrückten Völker Lateinamerikas auswirken – wenn die reaktionären Mächte, und insbesondere die USA, nicht mit massiver Repression wie in den 1970er und 1980er Jahren wieder mehr zerstören als linksorientierte Kräfte zwischenzeitlich aufbauen können. Für unser kleines Österreich bleibt dabei jedenfalls noch viel zu lernen.

Gerald Faschingeder



1111 2. Republik, 1949

**„...das Leben von Menschen in Not
und Sozial Schwachen
durch die Kraft der Menschlichkeit zu verbessern“**

Auftrag des Roten Kreuzes

Im Jahre 1859 bereiste der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant die Lombardei und kam am Abend nach einer blutigen Schlacht zwischen Italienern und Franzosen einerseits und Österreichern andererseits nach Solferino, wo er auf dem Schlachtfeld 38.000 zurückgelassene Verwundete, Sterbende und Tote fand, ohne dass ihnen jemand Hilfe leistete. Zutiefst erschüttert von dem, was er sah, organisierte er spontan mit Freiwilligen aus der örtlichen Zivilbevölkerung die notdürftige Versorgung der verwundeten und kranken Soldaten. In unmittelbarer Nähe zu Solferino richtete er mit anderen Helfer/innen in der größten Kirche des Ortes ein Behelfshospital ein, in dem 500 der insgesamt etwa 8.000 bis 10.000 Verwundeten versorgt wurden. Wie er schnell feststellte, fehlte es an fast allem: an Helfer/innen, an Fachwissen und an medizinischem Material und Verpflegung. Es gelang Dunant darüber hinaus, von den Franzosen gefangene österreichische Ärzte für die Versorgung der Verletzten freigestellt zu bekommen. Er richtete Behelfskrankenhäuser ein und ließ auf seine Kosten Verbandsmaterial und Hilfsgüter herbeischaffen. Trotz der Hilfe starben viele Verwundete.

Wenig später veröffentlichte Dunant das Buch „Eine Erinnerung an Solferino“, einen Bericht über das gesehene Leid, und erschütterte damit ganz Europa. In seiner Publikation forderte er, dass in Friedenszeiten „freiwillige Helfer“ ausgebildet und deren „Neutralisierung“ bis aufs Schlachtfeld durchgesetzt werden sollte, um Verwundeten zu helfen. Vier Genfer schlossen sich Dunant an und am 17. Februar 1863 gründeten sie gemeinsam das „Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für Verwundetenpflege“, das seit 1876 den Namen „Internationales Komitee vom Roten Kreuz“ trägt. Bereits 1864 unterzeichneten zwölf Staaten einen Vertragsentwurf des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zur „Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“. In dieser 1. Genfer Konvention wurde festgelegt, dass Ambulanzen, Lazarette und Sanitätspersonal des Roten Kreuzes als neutral anerkannt, geschützt und geachtet werden und die Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität und Partei aufgenommen und gepflegt werden dürfen. Als Schutz- und Kennzeichen wurde die Umkehrung der schweizerischen Bundesfarben bestimmt, das rote Kreuz auf weißem Grund. 1876 wurde der rote Halbmond als zusätzliches Zeichen in den islamischen Ländern eingeführt. 1901 wurde Henry Dunant der erste Friedensnobelpreis verliehen. In der Folge wurde dem Roten Kreuz dreimal dieser Preis zuerkannt.

Bei der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien im Jahre 1965 beschlossen alle Mitglieder des Internationalen Roten Kreuzes die 7 Rotkreuz-Grundsätze: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität, an denen sich seitdem alle ihre Aktivitäten orientieren.

Heute gibt es in beinahe 180 Ländern nationale Gesellschaften des Roten Kreuzes und Halbmondes, denen zahlreiche freiwillige und hauptberufliche Mitarbeiter/innen angehören, die Aufgaben wie Rettungs- und Krankentransportdienst, Gesundheits- und Soziale Dienste, Blutspendedienst, Katastrophenhilfe in Krieg und Frieden, Suchdienst (Vermisstensuche, Familienzusammenführung, Nachrichtenübermittlung), Verbreitung des Humanitären Völkerrechts und der Genfer Abkommen, Aus- und Fortbildung der Bevölkerung und der Mitarbeiter/innen und Entwicklungszusammenarbeit übernehmen und weltweit tausenden Menschen in Not helfen.

Johannes Kemetter

weitere Informationen unter:
www.rotekreuz.at

rot und co.

Bausteine für 8- bis 15-Jährige
von Kathrin Sieder

Hintergrund/ Aufbau

Mit Farben kann man ganz Unterschiedliches machen. Einen kleinen Ausschnitt davon findest du hier. Aus diesen Bausteinen kannst du beliebig viele auswählen, je nachdem, wie alt deine Kinder sind, was ihnen gefällt und wie lange die Gruppenstunde dauert.

bunte Sprichwörter

Material: Sprichwörter auf Zetteln, Klebpunkte oder Stifte

Du schreibst verschiedene Sprichwörter auf große Streifen, lässt aber immer das Farbwort aus. Die Kinder können nun mit Klebpunkten oder Stiften die Farbe hinkleben bzw. malen, von der sie glauben, dass diese zu dem Sprichwort gehört. Haben alle ihre Punkte verteilt, schaut ihr euch gemeinsam die Lösungen an.

Dabei könnt ihr schauen, ob ihr den Sinn von allen Sprichwörtern kennt, und überlegen, was sich an dem Sprichwort ändert, wenn eine andere Farbe eingesetzt wird.

blau

ein BLAUes Wunder erleben
BLAU machen
eine Fahrt ins BLAUe machen
das BLAUe vom Himmel erzählen
ins BLAUe raten

gelb

Das GELBe vom Ei
GELB vor Neid sein

grün

(nochmal) dasselbe in GRÜN
auf keinen GRÜNen Zweig kommen
alles ist im GRÜNen Bereich
sich GRÜN und BLAU ärgern

schwarz

Da sehe ich SCHWARZ
ins SCHWARZe treffen
etwas SCHWARZ auf WEISS haben
jemandem den SCHWARZen Peter zuschieben
das SCHWARZe Schaf sein
einen SCHWARZen Humor haben

rosarot/ rosig

es durch die ROSAROTE Brille sehen
ROSIGE Aussichten

rot

ROT sehen
ROT werden



mal-experimente

Gemeinschaftskunstwerke gestalten

Material: Papier und Stifte

Jedes Kind beginnt ein Bild zu malen, am besten so, dass es die anderen nicht sehen. Nach einer vorher vereinbarten Zeit wird im Kreis ein Platz weiter gerückt und die Kinder malen nun an dem Bild weiter, das sie nun vor sich liegen haben. Das geht so lange, wie es den Kindern Spaß macht oder bis kein Platz mehr auf den Bildern ist.

Farbtöne einer Farbe

Material: Papier und Wasserfarben

Jedes Kind sucht sich eine Farbe aus. Dann probiert jede/r aus, was mit dieser Farbe möglich ist: z.B. mit viel Wasser versehen, viel Farbe auftragen, mit weiß mischen,...

Tapetenkleister und Farben

Material: Papier, Fingerfarben, Tapetenkleister

Variante 1: Ihr mischt Fingerfarben und Tapetenkleister zusammen, dann wird diese Mischung auf ein Blatt Papier gegeben. Mit einem Kamm (oder Karton, in den ihr Zacken hineinschneidet) oder mit der Rückseite vom Pinsel kann nun ein Muster gemalt werden.

Variante 2: Ein Blatt Papier wird mit Tapetenkleister eingeschmiert, dann könnt ihr mit den Fingerfarben darauf malen.

Malen mit Vorgaben

Beim Malen kann man auch so experimentieren, dass es gewisse Vorgaben gibt, an die man sich halten soll:

- mit dem Pinsel nur Striche machen
- mit der Hand malen, die man sonst nicht benützt
- mit den Füßen malen
- mit beiden Händen malen usw.

Körpermalerei

Material: Wasser- oder Körpermalfarbe

Nicht nur ein Papier kann bemalt werden, sondern auch unser Körper. Dafür gibt es eigene Körpermalfarben (die aber recht teuer sind), ihr könnt das aber auch mit Wasserfarben ausprobieren.

Besonders gut eignet sich dafür ein heißer Nachmittag auf einem Jungscharlager, kleine Körperpartien – Arme oder Beine – kann man natürlich auch in der kälteren Jahreszeit bemalen.

dingen und essen eine andere farbe geben

Essen einmal anders

Material: verschiedene Speisen, die sich gut färben lassen, Lebensmittelfarbe

Essen kann auch einmal eine ganz andere Farbe haben, als es üblich ist. Dazu nehmt ihr Lebensmittelfarbe und färbt damit das Essen ein. Besonders gut eignen sich dafür Aufstriche, Joghurt, Säfte, Reis, usw.

Blumen färben

Material: Schnittblumen, Tinte

Ihr stellt eine Blume in gefärbtes Wasser – dazu könnt ihr unterschiedlich gefärbte Tinte verwenden. Ihr werdet sehen, dass die Blume dann diese Farbe in ihre Blütenblätter aufsaugt.

farben in unserem alltag

Durch die „rosa Brille“ sehen

Material: Folie in unterschiedlichen Farben

Hier könnt ihr mit unterschiedlich farbigen „Brillen“ ausprobieren, wie es auf euch wirkt, wenn ihr die Welt in verschiedenen Farben seht. Dazu nehmt ihr verschieden farbige Folien, die ihr vor die Augen/ die Brille haltet.

fürs kommende jahr planen

Am Beginn des neuen Jungscharjahres schon einen Plan zu haben, was das ganze Jahr über an Aktionen oder Projekten gestartet werden soll, kann die Arbeit während des Jahres enorm erleichtern. Es lohnt sich, sich in der Gruppenleiter/innen-Runde zu überlegen, was realisiert werden soll, wer für die einzelnen Aktionen/Projekte verantwortlich ist und wann sie stattfinden sollen. Dann steht einer rechtzeitigen Planung der Durchführung fast nichts mehr im Weg.

Auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at/context> findest du ein Modell für eine Jahresplanungsklausur. Hier findest du einen Vorschlag, wie du mit deiner Gruppenleiter/innen-Runde von der ersten Sammelphase über die Entscheidung, was tatsächlich stattfinden soll, bis zur Verteilung von Verantwortlichkeiten eine Jahresplanung machen kannst.

xxx

Jutta Niedermayer



js- & minilotterie

Nächstes Frühjahr ist es soweit: Die Lose für die erste JS- & Minilotterie können erstanden werden. Wir laden euch sehr herzlich ein, Lose bei uns im Jungscharbüro zu erstehen und diese dann mit euren Jungschar- bzw. Ministrant/innengruppen z.B. im Anschluss an eine Jungscharmesse, beim Pfarrcafé, im Rahmen einer Jungscharaktion,... an Menschen zu verkaufen, die Jungschar und Ministrant/innen gerne unterstützen möchten. Ein Los wird 4,- Euro kosten – 1,- Euro davon bleibt in der Pfarre, 3,- Euro werden an das Jungscharbüro weitergeleitet (damit werden die Preise finanziert sowie die Bundeszusammenarbeit unterstützt). Wenn ihr also einige Lose verkauft, kann das doch einiges dazu beitragen, die finanzielle Situation der Jungschar/Minis in der Pfarre aufzubessern.

Die Lose werden ab 25. Februar im Jungscharbüro erhältlich sein – die Ziehung ist am 20. Juni 2007. Nähere Infos dazu gibt es im nächsten **kumquat**.

xxx

Jutta Niedermayer



wien.jungschar.at/context

faire schokoladenverkostung

eine idee für die gruppenleiter/innen-runde

Ein neues Jungscharjahr beginnt – vielleicht wollt ihr euch den Abschied von den Ferien, vom Urlaub mit einer Schokoladenverkostung versüßen? Das kann Anlass für dich sein, wieder einmal im Weltladen vorbeizuschauen (www.eza.at), zu schmökern, was es Neues am fairen Schokoladenmarkt gibt, und eine Auswahl für die erste Gruppenleiter/innen-Runde des Jahres einzukaufen.

Bevor die Gruppenleiter/innen kommen,

kannst du die verschiedenen Schokosorten auf einem Tisch hübsch anrichten – auch Fragebogen vorzubereiten, kann hilfreich sind. Hier können die Gruppenleiter/innen dann die verschiedenen Schokoladesorten beurteilen: Wie süß sind sie? Wie hübsch ist die Verpackung? Wie lange hält der Nachgeschmack an? usw.

So kann jede/r seine/ihre Lieblingschoko herausfinden (nebenbei wird auch klar, dass faire Schoko punkto Geschmack durchaus mit Milka & Co mithalten kann!). Viel Vergnügen dabei!

xxx

Jutta Niedermayer



spiel mit! die spieleleiste

In der Spieleleiste findest du ab jetzt allgemeine Hinweise und Überlegungen zum Spielen mit Kindern und konkrete Spielvorschläge.

Das gemeinsame Spielen in der Gruppenstunde ist mehr als „nur“ Spielen. Spiele haben für Kinder unterschiedlichste Funktionen. Für Buben und Mädchen ist das Spielen eine Möglichkeit, mit anderen in Kontakt zu treten. Sie erkennen dabei Gemeinsamkeiten und können in neue Rollen schlüpfen, diese ausprobieren und auch wieder ablegen. Manche Spiele fordern die Phantasie und Kreativität heraus, andere bieten den Raum, Reaktionen und Verhaltensweisen durchzuspielen und auszutesten, und wieder andere geben die Gelegenheit, dem Bedürfnis nach Bewegung nachzukommen.

Im Gruppenalltag ist es sehr sinnvoll, die verschiedenen Spielarten abzuwechseln und so dafür zu sorgen, dass für jede/n immer wieder was dabei ist: Ballspiele, Lauf- und Fangspiele, Spiele mit Sprache, Rätsel-Spiele, Suchspiele, Rollenspiele,...

Wichtig ist, dass alle Mitspieler/innen Spaß dabei haben können. Du als Spielleiter/in hast neben der Aufgabe, das Spiel zu erklären, auch beim Mitspielen eine wichtige Rolle: Du kannst das Spiel lenken, was z.B. die Motivation, Schnelligkeit oder das Spielklima betrifft.

Die hier vorgestellten Spiele findest du alle in der Spielmappe, der angegebene Buchstabe und die Zahl erleichtern dir das Finden in der Spielmappe, die du im Jungscharbüro kaufen kannst.

Max-Spiele (C10):

Bei diesem Spiel geht es darum, dass die Kinder gemeinsam verschiedene Aufgaben ausprobieren, z.B. mit zwei Schritten möglichst weit kommen, einen Kirschkern weit spucken,... Wichtig ist, dass hier keine Einzelleistung beurteilt wird, sondern das, was ihr als Gruppe gemeinsam geschafft habt, im Mittelpunkt steht.

Ein Kind beginnt, das nächste geht dort weiter/ spuckt seinen Kirschkern von dort weiter, wo das vorherige stehen geblieben ist/ wo der Kirschkern des anderen Kindes gelandet ist. Es gibt damit keine „Einzelergebnisse“, sondern eine gemeinsame Zahl: „Wir können gemeinsam mit ... Schritten die Wiese im Pfarrgarten überqueren!“ oder „Gemeinsam können wir einen Kirschkern ... Meter weit spucken!“

Wenn alle Kinder dran waren, könnt ihr die gleiche Aufgabe retour machen und entweder versuchen, wieder genau zu eurem Ausgangspunkt zurückzukommen oder darüber hinaus.

Gemeinsam probiert werden können auch: Schuhgröße, Haarlänge, rückwärts springen,...

Oder-Aber-Geschichte (E07):

Ihr sitzt gemeinsam im Kreis. Du hast einen weichen Gegenstand in der Hand (Tuch, Ball,...) und beginnst, eine Geschichte zu erzählen. In dieser kurzen Geschichte soll es um einen Konflikt oder um eine Situation gehen, in der eine Entscheidung getroffen wurde. Du erzählst eine mögliche Lösung oder eine Entscheidung. Die Geschichte könnte lauten: „Pauline und Theodor gehen auf den Spielplatz. Leider sind alle Spielgeräte besetzt. Sie ärgern sich kurz und gehen dann wieder nach Hause.“ Dann sagst du „oder aber“ und wirfst den Gegenstand einem Kind zu. Dieses Kind schildert nun eine andere Lösung/ Entscheidung, z.B. „Sie fragen die anderen Kinder, ob sie auch schaukeln dürfen.“, sagt wieder „oder aber“ und wirft den Gegenstand wieder weiter. Wenn ein Kind nichts erzählen möchte, kann es den Gegenstand auch ohne Erzählen einfach weiterwerfen.

Sabine Kräutelhofer

ideen rund ums gruppenstundenjahr

An dieser Stelle stellen wir dir ab jetzt Ideen und Tipps passend zur Jahreszeit vor, die du auf der Homepage, in der Gruppenstundendatenbank oder in Behelfen findest. Alle angegebenen Gruppenstunden findest du in der Gruppenstundendatenbank auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at/intern>. Das Passwort dazu bekommst du im Jungschar-Büro!

ideen im herbst

Wenn die Gruppenstunden **im Herbst wieder beginnen**, ist meist eine – für Kinder – recht lange Zeit vergangen, in der sie keinen oder nur wenig Kontakt mit den anderen gehabt haben. Der Beginn der Gruppenstunden ist also eine Gelegenheit, einander wieder neu **kennen zu lernen**, einander von den **Ferien** zu berichten, aber auch manch Neues einzuführen.

Mit diesen Themen beschäftigen sich auch der Artikel „Ideen für die erste Gruppenstunde nach den Ferien“ sowie die Gruppenstunden „Ferien – eine Erinnerungsreise“, „Ich – Du – Wir“, „Verzeihung, kennen wir einander?“ oder „Herbstzeitwende“.

Es ist manchmal gar nicht so leicht, einen **Gruppenstundentermin** zu finden, an dem alle Kinder Zeit haben. Wenn ihr euch mit der Art und Weise auseinander setzen wollt, wie der Termin zustande kommen kann, dann könnt ihr im Modell „Montag, Mittwoch oder Sonntag? – den Gruppenstundentermin aus'fair'handeln“ mehr darüber nachlesen.

Mitbestimmung in der Gruppenstunde kann auch heißen, die Kinder einzuladen, Ideen für die Jahresplanung einzubringen. In diesem **kumquat** findest du dazu auf Seite 20 ein Modell für Jüngere und Ältere. Weitere Ideen gibt es in den Modellen „Mit dem Zug durchs ganze Jungscharjahr“ oder „Ein Jahr Pizza“.

Im Gruppenstundenmodell „Danke“, in diesem **kumquat** auf Seite 28, findest du Ideen zur Auseinandersetzung mit Kindern zum Thema **Erntedank**. Wenn du ein Erntedank-Mandala mit Nüssen, Blättern, Früchten, Ähren usw. mit deinen Kindern legen möchtest, findest du im „Kindergottesdienst-Tipp Nr. 8“ weitere Ideen dazu.

Uns als Jungschar ist es wichtig, dass **Halloween** nicht als Legitimation gesehen wird, anderen Angst einzujagen, oder als Event, bei dem der Konsum von Süßigkeiten im Vordergrund steht. Als Gelegenheit, bei der Kinder ihre Lust am Verkleiden ausleben können, kann es aber ein netter Anlass für eine Gruppenstunde oder ein Fest sein.

Auf der Homepage unter <http://wien.jungschar.at/ideenboerse/halloween.htm> findest du Hintergrundinformationen zu den Ursprüngen von Halloween und zwei Aktionsideen für Jüngere und Ältere, in denen die Kinder in einer angstfreien Umgebung Spaß am Verkleiden und (Rollen-) Spielen haben können.

Wenn neue Kinder in die Gruppe kommen...

In eine bestehende Gruppe dazu zu kommen, ist nicht immer einfach. Man kennt Kinder und Gruppenleiter/innen nicht oder nicht gut, ist mit den Ritualen der Gruppe noch nicht vertraut und womöglich ist das „Jungschargruppenleben“ generell etwas völlig Neues. Wenn der Kontakt über andere Kinder entstanden ist, verläuft die Integration oft recht schnell. Jedoch gibt es auch die Fälle, wo es weniger gut geht, das Kind Schwierigkeiten hat, sich in der Gruppe einzuleben oder die Gruppe „abblockt“. Du als Gruppenleiter/in solltest hier die Möglichkeit nutzen, einzugreifen und am besten auch schon vorzubeugen.

Die Gruppe offen halten

Bis zu einem gewissen Maß kann man versuchen, seine Gruppe für neue Mitglieder offen zu halten: Wichtig ist, dass du immer klar signalisierst, dass neue Kinder willkommen sind! Betone z.B. am Anfang des Jahres oder nach den Ferien, dass deine Kinder gerne Freund/innen mitbringen können und sollen – so entstehen, wachsen und gedeihen Jungschargruppen meistens.

Zu besonderen Anlässen, wie Festen oder größeren Aktionen, die im Rahmen deiner Gruppenstunde für Kinder angeboten werden, kannst du auch gezielt neue Kinder einladen und somit signalisieren, dass Jungscharch ein Raum für alle Kinder sein soll.

Noch eine Möglichkeit, das Klima in deiner Gruppe offen für „Neuzugänger/innen“ zu halten, ist die Teilnahme an gruppenübergreifenden Aktionen, sei dies ein Ausflug, ein Fest oder auch ein Jungscharlager. Hier kommt man in Kontakt mit anderen Kindern bzw. Gruppen aus der Pfarre und erfährt so eine neue Form des Miteinanders.

Der erste Kontakt

Gruppenleiter/innen sollen sich stets für das Leben ihrer Kinder interessieren – so auch bei neuen Kindern. Heiße sie willkommen und zeige, dass du dich freust, dass sie gekommen sind. Sie sollen merken, dass du dich für sie interessierst – stelle Fragen und erzähle auch ein bisschen von dir und von der Gruppe.

Wichtig ist, dass die Kinder zu Beginn Gelegenheit haben, einander kennen zu lernen. Dazu gehören einerseits die Namen: Wie du die Kinder einander vorstellst, ob du dies im Rahmen eines Spiels oder einer andere Methode machst, ist dir überlassen und wird wohl auf das Alter und das Interesse deiner Gruppe abgestimmt sein. Andererseits

ist es aber auch wichtig, dass die Kinder voneinander einiges Persönliches erfahren: Hobbys, Schule, Lieblingsmusik, Haustiere, Lieblingsfilme usw. sind Themen, die sich für ein erstes Kennen-Lernen eignen. Das ermöglicht den Kindern, Gemeinsamkeiten mit anderen und erste Gesprächsthemen zu finden. Achte darauf, dass den Kindern, die einander schon kennen, dabei nicht langweilig wird – sicher gibt es auch für sie noch einiges Interessantes über die anderen Kinder zu erfahren. Selbst wenn du für diese Gruppenstunde etwas anderes vorgesehen hattest, sollte das Kennen-Lernen und ein erstes sich gegenseitiges „Beschnuppern“ auf alle Fälle Priorität haben!

Am Ende der Gruppenstunde solltest du dich auch noch mal konkret dem neuen Kind widmen und dich erkundigen, wie es ihm/ihr gefallen hat, ob er/sie noch Fragen hat und ihn/sie auch für die kommende Woche oder eventuell anstehende andere Aktivitäten einladen.

Im weiteren Verlauf

Ein gut geplanter gemeinsamer Start erleichtert sowohl den neuen als auch den „alten“ Kindern die Ein- und Umgewöhnung. Ein erster Schritt kann es sein, auf spielerischem Weg zu versuchen, die Gruppe neu zusammenzubringen, so z.B. mit kooperativen Spielen, bei denen die Hilfe & Mitarbeit aller benötigt wird. Du kannst in der Gruppenstunde auch mal Dinge in Kleingruppen machen. So ist es für den/die neu Hinzugestoßene/n leichter, aus sich herauszugehen und sich einzubringen, und so lernen auch die anderen ihn/sie besser kennen.

Trotzdem kann es auch in Folge zu Schwierigkeiten kommen oder der Integrationsprozess schleppend verlaufen. Gerade, wenn die Gruppe „blockt“, ist es wichtig, sich auch auf die Seite des neuen Kindes zu stellen und der Gruppe klar zu machen, dass es dir wichtig ist, dass auch neue Kinder die Chance haben, in die Jungscharch zu kommen. Patentrezept gibt es hierbei aber keines, es verlangt eine gewisse Sensibilität und manchmal dauert es eine gewisse Zeit, aber mit Geduld und ein bisschen Fingerspitzengefühl gelingt es dir hoffentlich, das Klima in deiner Gruppe offen und angenehm für alle zu halten.

Clemens Huber

Ein Gruppenstundenmodell für ein Aller-Namensstags-Fest, bei dem die Kinder rund um **Allerheiligen** mehr über ihre Namenspatrone erfahren können und bei dem es um die Besonderheit jedes einzelnen Menschen geht, gibt es auf der Homepage unter <http://wien.jungscharch.at/ideenboerse/allernamensstag.htm>.

Im Behelf „Schau raus! – Rausgehaktionen für Kindergruppen“ kannst du die Aktion „Am Friedhof“ nachlesen, bei der ihr **Allerseelen** zum Anlass nehmen könnt, einen Besuch am Friedhof zu machen. Neben verschiedenen Anregungen zum Entdecken dieses Ortes könnt ihr dabei auch ins Plaudern und Philosophieren über das Leben und den Tod kommen.

Andrea Jakoubi



wie sag ich's...?

wie kommunikation besser gelingen kann

18.42 – Ich stehe seit 15 Minuten vor dem Kino und warte. Um 18.30 war ich mit meiner Freundin Anita verabredet, um die reservierten Karten rechtzeitig abholen zu können. Aber sie kommt wieder einmal nicht pünktlich. Ich ärgere mich.

18.48 – Endlich taucht sie auf, aber zu spät – ich bin bereits stinksauer. „Kannst du nicht einmal pünktlich sein? Ständig muss ich auf dich Trödlerin warten!“, fahre ich sie an. „Ich muss immer die Karten für uns abholen, weil du zu faul bist, auf die Uhr zu schauen!“ – „Was regst du dich schon wieder so auf? Der Film beginnt doch eh erst in einer Viertelstunde! Und es stimmt gar nicht, dass du immer auf mich warten musst!“, sagt sie, und wir befinden uns schon mitten in einem ausgiebigen Streit.

Was läuft da falsch?

Anita und ich haben uns auf einen gemütlichen Kinoabend unter Freundinnen gefreut, und dann endet der Abend in einem Streit, noch ehe er richtig begonnen hat. Während des Films ärgern wir uns beide übereinander, das geplante Abendessen nachher lassen wir ausfallen. Zum Glück ist unser Ärger bis zum nächsten Treffen vergessen, eine Freundschaft hält ja einiges aus.

Dennoch hätten wir einiges anders machen können, um diesen Streit zu vermeiden oder zumindest konstruktiv zu lösen. Aber was und wie?

Geht's auch anders?

Ich möchte hier ein Kommunikationskonzept vorstellen, das ich in vielen „schwierigen“ Situationen mit anderen Menschen sehr hilfreich finde. Auf den ersten Blick ist die so genannte „Gewaltfreie Kommunikation“ nur ein Kommunikationskonzept von vielen, das uns in solchen und ähnlichen Situationen unterstützen möchte. Doch sie ist mehr als das, die Gewaltfreie Kommunikation ist in erster Linie eine Haltung, die uns helfen soll, den einfühlsamen Kontakt zu uns selbst und anderen herzustellen. Es geht dabei einerseits darum, unseren eigenen Gefühlen, z.B. Ärger, Schmerz, Freude..., auf den Grund zu gehen und zu schauen, was dahinter steckt, woher diese Gefühle in uns kommen. Diese erste Seite bezieht sich also auf uns selbst.

Auf der anderen Seite geht es um unser Gegenüber, um den Menschen mit dem wir gerade zu tun haben. Das Ziel ist dabei, Vorwürfe, Urteile und Forderungen zu vermeiden und stattdessen den Blick zu lenken auf Gefühle und Bedürfnisse. Es wird dabei davon ausgegangen, dass jedes negative Gefühl Ausdruck eines nicht erfüllten Bedürfnisses ist, jedes positive Gefühl Ausdruck eines erfüllten Bedürfnisses.

Die Grundannahme dahinter ist, dass Menschen grundsätzlich gerne die Bedürfnisse anderer Menschen erfüllen, wenn sie selbst und ihre eigenen Bedürfnisse dabei ebenfalls respektiert werden. Es geht also in der Gewaltfreien Kommunikation um einen respektvollen und ehrlichen Umgang mit sich selbst und anderen.



Vier konkrete Schritte

Um diese Form der Kommunikation zu üben, wird sie in vier Schritte unterteilt. Diese Schritte sollen aber kein starrer Ablauf sein, der eingehalten werden muss, sondern lediglich das „gewaltfreie Denken“, die Haltung, die den Unterschied macht, erleichtern.

1. Beobachten statt bewerten

Der erste Schritt ist das Beobachten und Beschreiben von Tatsachen. Es geht um die Frage: Was ist passiert? Die Herausforderung ist dabei, tatsächlich nur Fakten zu benennen und diese nicht zu bewerten. Um beim anfänglichen Beispiel zu bleiben: „Ständig muss ich auf dich Trödlerin warten!“ ist einerseits nicht exakt, da „ständig“ nicht klar definiert ist, und andererseits eine Bewertung durch das Wort „Trödlerin“. Fakt wäre z.B. „Du bist mehr als eine Viertelstunde später gekommen als wir vereinbart hatten.“

Diese Art der Formulierung klingt vielleicht seltsam, doch wir neigen oft zur Ungenauigkeit oder Übertreibung. Gerade Wörter wie „immer“ oder „nie“ werden oft als Angriff verstanden und lösen daher eher Widerstand aus – und sie stimmen auch in den seltensten Fällen!

2. Gefühle

Im nächsten Schritt geht es darum, die Gefühle zu erspüren und zu benennen, die angesichts dieser Tatsachen in uns entstehen, z.B. freudig, neugierig, ärgerlich, ängstlich,... Die Formulierung der eigenen Gefühle soll dabei kein Vorwurf sein („Du bist schuld, dass ich mich ärgere.“), sondern es dem Gegenüber ermöglichen zu erfahren, wie es uns geht.

3. Bedürfnisse

Wie bereits erwähnt, geht die Gewaltfreie Kommunikation davon aus, dass jedes positive oder negative Gefühl in einem erfüllten oder unerfüllten Bedürfnis wurzelt. Es ist oft nicht leicht, den eigenen zugrunde liegenden Bedürfnissen „auf die Spur zu kommen“, gerade wenn wir uns ärgern. Im Beispiel mit Anita könnte mein Ärger daher rühren, dass ich das Bedürfnis habe, dass meine Zeiteinteilung respektiert wird, oder es ist mir wichtig, vor dem Kino meiner Freundin die wichtigsten Neuigkeiten zu erzählen. Die Bedürfnisse hinter einem Gefühl können also sehr unterschiedlich sein.

Am Beginn dauert die Überlegung, welches Bedürfnis gerade hinter den eigenen Gefühlen steht, meist eine Weile. Wie vieles andere braucht auch die Gewaltfreie Kommunikation manchmal etwas Übung. Ich selbst habe aber die Erfahrung gemacht, dass alleine schon das Nachdenken über meine Bedürfnisse viel an meiner Stimmung und der Situation ändert und vieles entspannt. Das Überlegen zahlt sich aus!

4. Bitten statt fordern

Der vierte und letzte Schritt besteht in der Formulierung einer Bitte. Diese soll möglichst konkret, positiv formuliert und erfüllbar sein. Konkret heißt z.B.: „bei unserem nächsten Treffen“, statt „in Zukunft“; positiv formuliert meint, dass gesagt werden soll, was die Person machen soll, und nicht, was sie unterlassen soll, z.B. „mir in ruhigem Tonfall sagen, was dich stört“ (statt „mich nicht mehr anschreien“).

Der Punkt an der Bitte, der am meisten herausfordert, ist, dass es keine als Bitte formulierte Forderung sein soll, sondern tatsächlich eine Bitte. Das heißt, dass unser Gegenüber das Recht hat, die Bitte abzulehnen, wenn er/sie diese nicht erfüllen möchte. Es geht dabei um Freiwilligkeit – die Gewaltfreie Kommunikation geht davon aus, dass Menschen grundsätzlich gerne die Bedürfnisse anderer Menschen erfüllen – aber eben nicht immer. Und wenn zwei Menschen einander gleichberechtigt und fair begegnen, muss das Ablehnen von Bitten möglich sein, so der Gedanke dahinter.

Und wie sag ich's nun?

In dem zu Beginn erwähnten Beispiel könnte eine „gewaltfreie Formulierung“ so klingen: „Wenn du mehr als eine Viertelstunde später kommst, als wir vereinbart haben, ärgere ich mich. Mir ist nämlich der sorgsame Umgang mit meiner Zeit wichtig. Daher bitte ich dich, bei unserem nächsten Treffen nicht mehr als 5 Minuten zu spät zu kommen. Ist das möglich?“

Wie bereits gesagt ist es nicht wichtig, den Ablauf der vier Schritte exakt einzuhalten. Viel wichtiger ist die Haltung

dahinter: Es sollen Tatsachen beschrieben und Wertungen möglichst vermieden werden, das Augenmerk soll auf den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen liegen, statt dem/der anderen Vorwürfe zu machen. Schlussendlich kann ausgehend von den Bedürfnissen eine Bitte formuliert werden, statt etwas zu fordern oder zu verlangen.

Das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation ist einfach, die konkrete Umsetzung oft schwierig. Ich selbst muss mich immer wieder daran erinnern, dass es nicht darum geht, alles „richtig“ zu machen, sondern um das Bemühen um die veränderte Haltung. So erlebe ich die Gewaltfreie Kommunikation als große Bereicherung im Umgang mit mir selbst und anderen Menschen.

Christine Anhammer

Buchtipps: Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation. Aufrichtig und einfühlsam miteinander sprechen. Verlag Junfermann, Paderborn 2001



tipp 14

videoclip - neu gemacht!

Im August war es wieder soweit: Wie jedes Jahr wurden in Miami die MTV Video Music Awards für die besten, aufwändigsten oder kreativsten Musikvideos vergeben. Bei Kidstipp Nummer 14 geht es darum, zu Liedern ein Musikvideo nach den Wünschen und Vorstellungen deiner Kids zu gestalten. Das kann heißen, dass man eine Geschichte erzählt, sich eine Choreographie einfallen lässt, den „echten“ Musikclip nachspielt oder vielleicht einfach mehrere Szenen aneinanderreihet. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Nach einer Ideensammlung kann ein kurzes „Drehbuch“ verfasst werden, in dem einzelne Schritte beschrieben werden. Dann geht es daran, das Ganze mit einer Kamera festzuhalten, um sich das Video dann auch ansehen zu können. Es kann auch Spaß machen, zu einem Lied verschiedene Versionen des Videos zu gestalten, und sich diese anschließend anzusehen und zu vergleichen.

Natürlich könnt ihr einen Videoclip auch gestalten, wenn ihr keine Kamera zur Verfügung habt. Dann baut ihr einfach eine kleine „Bühne“ auf und die Kinder zeigen einander in Kleingruppen ihre Versionen der Clips.

111 Tipps für Kids

von 11 bis 14 Jahren

Clemens Huber

tipp 93

die donauinsel entdecken

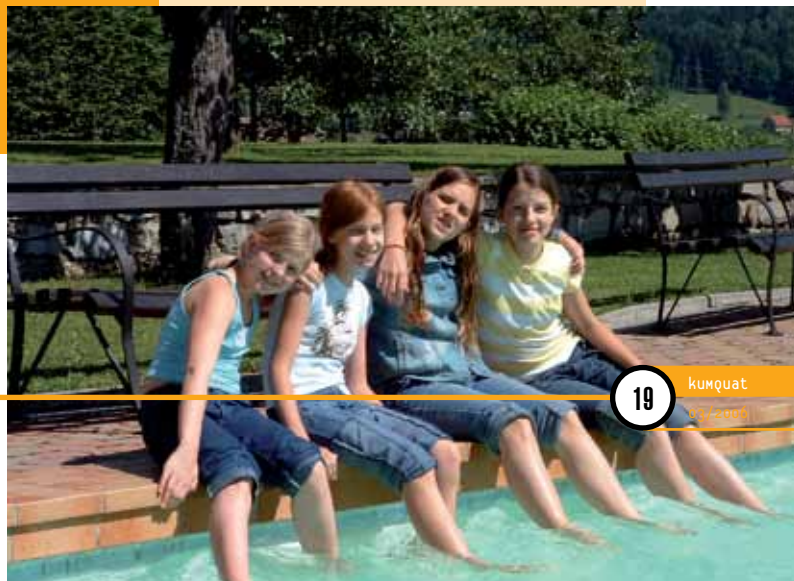
Dieser Tipp richtet sich an Gruppen in oder in der Nähe von Wien, von wo du dich mit deiner Gruppe aufmachen kannst, um die Donauinsel zu entdecken. Mit der Linie U1 oder der U6, aber auch einigen Bus- und Straßenbahnlinien ist sie leicht erreichbar, und sie bietet mehr als Lokale. Sie ist ideal, um mal ein bisschen „Strandflair“ mitten in Wien zu schnuppern, eignet sich aber auch für kleinere Radtouren oder zum Rollerskatzen.

tipp 25

ein gruppenbuch gestalten

Eure Gruppe besteht jetzt schon einige Jahre? Dann ist es Zeit, gemeinsam ein Gruppenbuch zu gestalten. Wie es genau aussehen soll, liegt an euch. Der Sinn ist es, darin Ideen, Erinnerungen sowie lustige Momente festzuhalten. Gefüllt mit Fotos, Sprüchen, witzigen Aussagen, die notiert

werden, und einer Seite, die jede/r selbst über sich gestalten kann, kann euch euer Gruppenbuch noch einige Zeit begleiten und mit euch wachsen. Zu besonderen Anlässen kann man es sich immer wieder gemeinsam anschauen und sich an schöne Momente und Erlebnisse erinnern.





Mit Kindern das Jungse eine Gruppenstunde

eine reise mit der zeitmaschine (für jüngere)

Hintergrund

Mitbestimmung in der Gruppenstunde kann sich unter anderem dadurch ausdrücken, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen, ihre Meinung zum Programm abzugeben und Wünsche und Ideen für das Programm des nächsten Jahres (bzw. Semesters) zu äußern.

Bei einer Gruppenstunde zur Jahresplanung geht es darum zu erfahren, wo die Interessen der Kinder in diesem Jahr liegen. Wahrscheinlich wird nicht alles, was sich die Kinder wünschen, genau so umsetzbar sein – dann ist es wichtig zu versuchen, die Anregungen zu verändern oder aber, wenn etwas gar nicht möglich ist, zu begründen, warum es (heuer) nicht stattfinden kann. Wichtig ist, dass für die Kinder gut nachvollziehbar ist, was mit ihren Wünschen passiert – sei es, dass ein Thema im nächsten Monat in der Gruppenstunde umgesetzt wird, oder für sie klar ist, wann die Dinge eingeplant sind.

Nachdem Kinder manchmal bevorzugt Spiele oder Themen vorschlagen, die sie bereits kennen, ist es auch wichtig, von dir aus neue Anregungen zu geben und neue Ideen in die Jahresplanung einzubringen.

Aufbau

Mit jüngeren Kindern kannst du eine Reise in die Vergangenheit machen, damit die Kinder sich besser an die Dinge erinnern können, die ihr im letzten Jahr gemeinsam gemacht habt. Bei einer Reise in die Zukunft können die Kinder entdecken, was für das nächste Jahr geplant ist, ihre Meinung dazu abgeben und ihre Wünsche äußern.

Einstieg

Du begrüßt die Kinder zu einer Zeitreise und lädst sie gleich ein, mit den Gegenständen im Gruppenraum (Tische, Sessel, Pölster,...) eine Zeitmaschine zu bauen. Dann geht es los, ihr setzt euch in die Maschine, bewegt eure Arme in die Höhe, startet mit immer lauter werdenden Geräuschen die Maschine und macht euch auf in die Vergangenheit...

Wenn ihr die Möbel nicht gut verrücken könnt, könnt ihr eure Zeitreise auch mit dem Spiel „Maschine bauen“ beginnen: Ein Kind beginnt mit einer Bewegung und einem Geräusch, die anderen Kinder stellen sich nach und nach ebenfalls mit einer (passenden) Bewegung und einem (passenden) Geräusch dazu. Für den Start wird die Maschine immer schneller und lauter.

Aus welcher Zeit kommt ihr?

Die Zeitmaschine muss offensichtlich noch etwas genauer eingestellt werden, denn ihr seid nun gleichzeitig in ganz unterschiedlichen Zeiten gelandet. In welchen, das könnt ihr euch selbst ausdenken: Die Kinder teilen sich in zwei Gruppen und überlegen sich jeweils, in welcher Zeit sie gerade sind (z.B. als es noch Dinosaurier gegeben hat, auf einer Ritterburg, am letzten Jungscharlager,...) und wie sie das pantomimisch darstellen könnten. Dann stellen sich beide Gruppen gegenüber auf. Die eine Gruppe sagt: „Schaut her, schaut her!“, die andere: „Aus welcher Zeit kommt ihr, aus welcher Zeit kommt ihr?“ Danach stellen die Gruppen nacheinander ihre Zeit vor, und die jeweils andere Gruppe versucht zu erraten, was dargestellt wird. Das könnt ihr wiederholen, solange es euch Spaß macht.

Reise ins letzte Jahr

Die Zeitmaschine ist nun gut eingestellt und ihr könnt euch auf den Weg ins letzte Jahr machen. Nach der – geräuschvollen – Landung steigt ihr wieder aus. Du erklärst den Kindern, dass es nun darum geht, sich an die Dinge zurückzuerinnern, die ihr im letzten Jahr gemacht habt, und zu schauen, was gut oder weniger gut gefallen hat, um besser zu wissen, was die Kinder im nächsten Jahr machen wollen.

Als Einstimmung wählst du ein Spiel, ein Lied und/oder eine Bastelei,... aus, das/ die deine Kinder im letzten Jahr besonders gemocht haben.

Gemeinsam sammelt ihr nun, was ihr im letzten Jahr gemacht habt. Um der Erinnerung nachzuhelfen, kannst du verschiedene Gegenstände mitbringen, z.B. eine Bastelei, ein Stofftier, das in einem Geländespiel eine Rolle gespielt hat, ein Plakat, das ihr gestaltet habt, usw.

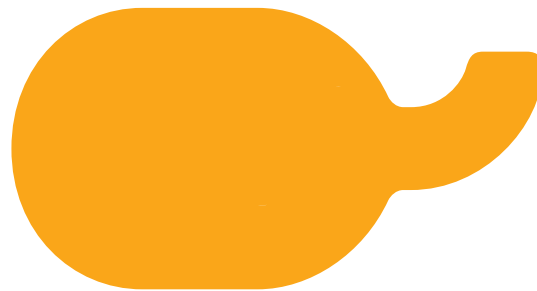
Du hast ein großes Papier vorbereitet, auf das die Kinder alles schreiben und zeichnen können, was ihnen einfällt. Die Gegenstände und das gemeinsame Gestalten des Plakates können zu einer netten Plauderatmosphäre beitragen. Wichtig und hilfreich ist es, dass du davor deine Aufzeichnungen durchgehst und – wenn den Kindern nichts mehr einfällt – Erinnerungen an Spiele, Aktionen, Feste, Ausflüge usw. einbringen kannst.

Wenn euch nichts mehr einfällt und das Plakat fertig ist, dann geht es daran zu schauen, wie gut die Dinge bei den Kindern angekommen sind. Dazu stehen Wasserfarben bereit und jedes Kind kann einen grünen Fingerabdruck zu den Sachen machen, die ihm besonders gefallen haben, und einen roten zu denen, die bei ihm nicht so gut angekommen sind.

Dadurch bekommst du einen guten Überblick, was den Kindern wie gut gefallen hat. So kannst du manche Sachen im nächsten Jahr wiederholen bzw. etwas Ähnliches überlegen und manche Sachen von vornherein weglassen.

Das Jahr planen

für jüngere und ältere
von Andrea Jakoubi



Das finde ich spannend! (für ältere)

Reise in die Zukunft

Im letzten Schritt reist ihr mit eurer Maschine in die Zukunft. Hier kannst du den Kindern vorstellen, was du schon für das nächste Jahr angedacht hast und die Kinder anregen, ihre Wünsche und Ideen für das nächste Jahr zu äußern.

Dazu hast du verschiedene Gegenstände unter einem Tuch vorbereitet. Die Kinder können nun versuchen, durch Tasten zu erraten, was sich darunter verbirgt. Dann können sie zu den Gegenständen assoziieren, was ihr im nächsten Jahr tun könntet, und du erzählst ihnen, was du geplant hast. Die Kinder können nun ihre Wünsche und Meinungen zu den Vorschlägen abgeben, sodass du noch deine Planung adaptieren kannst.

Gegenstände, die zu deiner Planung passen können: Radausflug – Fahrradpumpe; Spieletest – Würfel; Gruppenstunde zum Thema Weihnachten – Kerze,... Weitere Gegenstände zum Assoziieren: Lupe, Schuh, Zeitschrift, Apfel, Draht, Kinokarte,...

Aufbau

Mit verschiedenen Methoden werden in der Gruppenstunde Themen für das nächste Jahr gesammelt und anschließend bewertet. Die vorgeschlagenen Methoden können nacheinander von allen Kids ausprobiert werden oder aber die Kids teilen sich in Kleingruppen, suchen sich je eine Methode aus und sammeln so auf unterschiedliche Arten Ideen.

Methoden für die Ideensammlung

Interviews zu dritt

Die Kids gehen zu dritt zusammen und führen Interviews miteinander, um zu erfahren, was gerade Themen sind, die für „Jugendliche“ aktuell sind.

Für das Interview können sich alle gemeinsam interessante Fragen überlegen oder der/die Interviewer/in denkt sich spontan Fragen aus. Der/die Interviewte kann die Fragen authentisch beantworten oder aber in eine andere Rolle schlüpfen, z.B.: eine ältere Person, die Vermutungen anstellt, was „die heutige Jugend“ interessiert; ein Elternteil, der über die Tochter/den Sohn plaudert; ein/e Mitarbeiter/in einer Jugendzeitschrift,... Der/die Dritte in der Kleingruppe hört beim Interview zu und schreibt Themen und spannende Fragen, die auftauchen, auf Zettel/n mit. Die Rollen können beliebig oft getauscht werden.

Zeitungsausschnitte

Die Kids durchforsten von dir mitgebrachte Tageszeitungen, Jugendzeitschriften usw., schneiden Themen und Beiträge, die ihnen interessant erscheinen, aus und kleben sie auf ein Plakat.

Schreibgespräch

Auf einem großen Packpapier hast du verschiedene Themenbereiche verstreut aufgeschrieben, z.B.: draußen, Bewegung, etwas besichtigen, Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Feste feiern, (Gelände-) Spiele, Aktionen, Messe, diskutieren, plaudern, Kreatives,...

Alle Kids nehmen sich nun einen Stift und schreiben zu den Themenbereichen konkrete Ideen oder Fragen dazu, die sie interessieren. Damit leichter ersichtlich ist, was zusammen gehört, bietet es sich an, die Themen und die Ideen jeweils mit Strichen zu verbinden.

Je nachdem, wie ihr das handhaben wollt, könnt ihr während des Schreibens miteinander plaudern oder aber nichts sprechen, sondern alle Nachfragen oder Anmerkungen ebenfalls schriftlich auf dem Plakat äußern.

Bewertung der Ideen

Wenn ihr genügend Ideen gesammelt habt, werden alle zusammengetragen. Die Kärtchen mit den Themen, die bei den Interviews aufgetaucht sind, sowie die Plakate können an die Wand gehängt werden, sodass alle die Ideen durchlesen können.

Nun bekommen alle verschieden farbige Klebepunkte. Rot steht für: interessiert mich nicht so; gelb für: ok; grün für: interessiert mich sehr! Die Kids kleben nun zu allen Ideen ihre Meinung dazu, sodass ihr am Schluss einen guten Überblick habt, welche Themen alle, manche oder gar keine/n interessieren.

Die Themen, die alle spannend finden, können auf eure gemeinsame Jahresplanung kommen. Vielleicht haben auch einige Kids Interesse, sich an der Vorbereitung der Gruppenstunden zu beteiligen und ihre Ideen einzubringen.

Themen, die nur einige Kids interessieren, können trotzdem in einer Gruppenstunde aufgegriffen werden, wenn es für die anderen Kids ok ist. Oder aber ihr plant eine Stunde ein, in der sich die Gruppe je nach Interesse in zwei Kleingruppen teilt, die sich mit einem/r Gruppenleiter/in mit zwei verschiedenen Themen beschäftigen.





Schau raus!

Rausgehaktionen für Kindergruppen

Rausgehaktionen sind eine gute Abwechslung im Gruppenalltag. Sie sind immer wieder spannend, da die Kinder dabei neue Orte kennen lernen oder Orte, die sie schon kennen, aus einem neuen Blickwinkel sehen können.

Im neuen Behelf „Schau raus!“ findest du zum einen Tipps, wie du Rausgehaktionen für Kinder aktiv gestalten kannst und was du bei der Vorbereitung und Organisation bedenken solltest.

Zum anderen bietet dir der Behelf mehr als 20 fertige Aktionen, die du mit deiner Kindergruppe ausprobieren kannst. Die Aktionen beschäftigen sich mit Orten in eurer näheren Umgebung (z.B. die Pfarrkirche, ein Platz im Ort,...), mit speziellen Orten, die auch außerhalb des Pfarrgebietes liegen können (z.B. Besuch am Markt, am Bahnhof,...) sowie Aktionen draußen in der Natur. Außerdem findest du 4 konkrete Aktionen in Wien: am Donauturm, in Schönbrunn, am Karlsplatz und rund um die Gasometer.

„Schau raus! Rausgehaktionen für Kindergruppen“, in kürze erhältlich im JS-Büro.



grundkurse sommer 2006

Der Sommer war auch wieder Zeit für Grundkurse auf der Burg Wildegg. An die 90 Jungschar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen haben Wissenswertes und Praktisches für die Arbeit in ihren Gruppen gelernt und neue Erfahrungen gesammelt!



72 stunden in wildegg

Von 25. Oktober 2006, 17 Uhr bis 28. Oktober 2006, 17 Uhr lösen 5000 Jugendliche in ganz Österreich gemeinnützige Aufgaben im Rahmen von verschiedensten Projekten.

Auch auf der Jungscharburg Wildegg wird es mehrere solcher „72h-Projekte“ geben: Durch Ausmalen, Wände-Aufstemmen, Fenster-Streichen etc. soll die Burg für Kinder und Jugendliche noch attraktiver gemacht werden. Selbstverständlich soll in dieser Zeit der Spaß am Miteinander-Tun nicht zu kurz kommen – und für Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeit wird natürlich gesorgt.

Wenn du bei 72 Stunden in Wildegg mit einer Gruppe mitarbeiten möchtest, melde dich noch im September im Jungscharbüro.

Hier siehst du ein paar Photos von einem Projekt, das etwas länger als 72 Stunden gedauert hat, aber auch ohne Hilfe professioneller Baufirmen durchgeführt wurde: Die Sanierung der Küche im 1. Stock.



nachher

Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen

Wir leben in einer Zeit der Unsterblichkeit. Es ist unglaublich, was die medizinischen Fortschritte ermöglichen. Menschenleben können künstlich verlängert werden. Dem Tod kann scheinbar ein Schnippchen geschlagen werden. Die medizinischen Möglichkeiten scheinen ein Segen zu sein – doch nicht immer, denke ich.

Wir dürfen nicht krank und schwach sein – oberstes Ziel ist es, gesund und fit zu sein und immer wieder gesund zu werden. Auch in Zeiten, in denen es darum geht, sich von diesem Leben zu verabschieden, zu sterben. Früher war es üblich, zu Hause im Kreise der Familie zu sterben – heute sterben in Österreich 40% der Menschen im Krankenhaus, 40% in Pflegeeinrichtungen und lediglich 20% zu Hause. Wenn man Menschen befragen würde, wo sie gerne sterben wollten, ist anzunehmen, dass der Großteil antworten würde: Am liebsten zu Hause, in meiner vertrauten Umgebung – mit lieben Menschen bei mir.

denk-mal

Ich bin
seit einiger Zeit

Hospizbegleiterin und

habe vor kurzem Frau S. in der letzten Phase

ihrer Lebens bis zu ihrem Tod begleitet. Frau S. konnte sich nicht mehr mittels Sprache mitteilen – doch man musste nur ganz genau beobachten, dann konnte man erkennen, was sie mit ihren Augen oder kleinen Bewegungen ihrer Hände sagen wollte.

Den Nachmittag, bevor sie starb, habe ich mit der Tochter von Frau S. gemeinsam bei ihr verbracht. Obwohl Frau S. nicht mehr sprechen konnte und wegen ihrer sehr fortgeschrittenen Alzheimer-Erkrankung ihre Tochter schon früher nicht mehr erkannt hatte, war spürbar, dass sie gespürt hat, wer an ihrem Bett sitzt, ihre Hand streichelt und ihr beruhigende Worte zuflüstert. Ich hatte den Eindruck, die beiden versöhnten sich in diesen letzten Stunden, die ihnen gemeinsam blieben.

In diesen Tagen des Abschied-Nehmens war für mich natürlich auch meine eigene Trauer Thema. Schließlich hatte ich Frau S. ja doch fast ein Jahr lang regelmäßig besucht und sie lieb gewonnen. Wir hatten viele sehr lustige, aber auch sehr schwierige Stunden miteinander verbracht. Für mich war und ist eine Stelle aus dem Johannesevangelium aus den Abschiedsreden Jesu sehr tröstlich: Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen

Platz für euch vorbereitet habe,

komme ich wieder und werde euch zu mir

holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und

wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr. (Joh 14, 2-4)

Mein Glaube daran, dass nach dem Tod nicht alles aus ist, sondern

dass wir erwartet werden und es ein Leben nach dem Tod gibt, hat mir das Loslassen leichter gemacht.

Es mag vielleicht eigenartig klingen, doch für mich war diese Begleitung eine sehr schöne, wertvolle und bewegende Erfahrung. Wenngleich es auch für mich nicht immer einfach war auszuhalten, dass Frau S. sehr gequält und voller Angst wirkte. Es gab einige Momente in diesen letzten Tagen, in denen ich mich sehr hilflos fühlte, weil ich scheinbar so wenig tun konnte für Frau S. Aber ich war für sie da. – Und es waren fast heilige Momente für mich, in denen sie mich mit klarem Blick verstehend anschaute und meine Hand drückte.

Vielleicht fragst du dich, warum ich in einer Zeitschrift für junge Menschen über das Sterben schreibe? – Ich denke, dass wir alle irgendwann in die Situation kommen, uns von lieben Menschen verabschieden zu müssen. Tod und Sterben ist ein bisschen aus unserem Alltag in Krankenhäuser und Pflegeheime verdrängt worden. Vielleicht können diese Zeilen ein wenig dazu beitragen, Sterbende als lebende Menschen, die uns brauchen, zu sehen. Jemanden in den letzten Stunden seines Lebens zu begleiten, muss nicht grausam, ekelig, furchtbar sein – auch wenn es natürlich schmerzvoll ist, jemanden, den/die man gern hat, gehen zu lassen.

so nicht, lieber nikolaus!

In den letzten Jahren hatte ich die Gelegenheit, einen Nikolausdarsteller bei seinen Besuchen am 6. Dezember zu begleiten. Immer wieder drücken die Eltern der besuchten Kinder dem Nikolausdarsteller verstohlen einen Zettel in die Hand, auf den sie Dinge geschrieben haben, die ihre Kinder schlecht machen, aber durchaus auch positive Dinge, damit der „Nikolo“ die Kinder dann dafür rügt oder lobt. Mich verwundert das immer wieder – was erwarten sich Eltern davon, dass ein Fremder ihren Kindern erzählt, dass es schlecht ist, dass sie immer noch einen Schnuller haben, oder gut, dass sie nett mit ihrer kleinen Schwester spielen?

Wenn der „Nikolo“ dann aber sagt, dass er diesen Zettel nicht braucht, weil er eine eigene Geschichte zu erzählen hat, sind die Eltern meistens überhaupt nicht böse, sondern eher erleichtert und positiv überrascht, dass ein Nikolausbesuch auch anders ablaufen kann. Daher glaube ich, dass es sich lohnt, sich als Nikolausdarsteller/in vor den Besuchen gut zu überlegen, wie so etwas gestaltet werden kann, damit der Besuch für alle Beteiligten ein positives Erlebnis sein kann. Dazu findest du im Folgenden einige Gedanken – sowohl ganz grundsätzliche Überlegungen als auch konkrete Ideen zur Gestaltung einer solchen Feier.

Woher weiß der „Nikolo“ das alles?

Leider ist die Tradition eines „allwissenden“ Nikolauses, der so tut, als wäre er ein echter Heiliger und jemand, der über die guten und schlechten Taten der Kinder Bescheid wüsste, immer noch weit verbreitet. Das kann bei Kindern krisenhafte Erfahrungen auf verschiedenen Ebenen auslösen:

Zum einen wird ihr Vertrauen in die Auskünfte von Eltern und anderen erwachsenen Bezugspersonen erschüttert, wenn sie erfahren, dass das gar nicht der „echte“ Nikolaus war. Zum anderen kann auch das Vertrauen in einen guten, liebenden Gott durch den Auftritt eines strafenden Nikolauses Schaden nehmen.



Wie kann ich mich als Nikolodarsteller/in auf die Besuche vorbereiten?

Hilfreich ist es, sich vorher zu überlegen, was für einen selbst das Spannende an dieser so berühmten Heiligengestalt ist. Welche Geschichten vom Heiligen Nikolaus sprechen mich besonders an? Welche seiner Eigenschaften sind mir besonders wichtig? Natürlich kann es vorkommen, dass die Eltern lieber einen „allwissenden“, vielleicht sogar drohenden „Nikolo“ hätten – dazu ist es wichtig, sich im Vorhinein zu überlegen, wie man solche Anforderungen freundlich aber bestimmt ablehnt. Wie man das konkret angehen kann, werden wir auch – mit Unterstützung eines erfahrenen Nikolo-Darstellers – bei einer „Nikoloschulung“ am 23. 11. 2006 ausprobieren.

Wie kann ein gelungener Nikolobesuch ablaufen?

Der Ablauf könnte zum Beispiel so ausschauen:

- Eintreffen des „Nikolauses“: Die Besuchten versammeln sich an einem geeigneten und gemütlichen Platz, z.B. rund um den Adventkranz, im Wohnzimmer... Je nach Alter der Kinder kann der „Nikolaus“ schon in seiner Verkleidung ankommen oder sich erst gemeinsam mit den Kindern verkleiden.
- Auch Kinder, die schon im Volksschulalter sind, haben genug Phantasie, um den „Nikolo“ als echt zu erleben, auch wenn sie dabei sind, wie er/sie sich umgezogen hat, und wissen, dass das eigentlich der/die Gruppenleiter/in ist.
- Der „Nikolaus“ begrüßt die Kinder und bemüht sich um eine entspannte Atmosphäre – z.B. indem er die Kinder einlädt, den Stab zu halten, die Mitra aufzusetzen...
- Anschließend erzählt er eine der Geschichten rund um den Heiligen Nikolaus – besonders anschaulich wirkt es, wenn dabei „Hilfsmittel“ wie eine Handpuppe, die eine Rolle in der Geschichte spielt, oder andere Materialien eingesetzt werden. Wenn die Kinder diese oder eine andere Geschichte kennen, kann diese natürlich auch gemeinsam erzählt werden.
- Dann können, wenn das dem „Nikolo“ und der besuchten Familie liegt, auch ein Lied gesungen und/oder ein Gebet gesprochen werden, anschließend verteilt der „Nikolaus“ eventuell Geschenke – besonders nett ist es, wenn er auch für die anwesenden Erwachsenen etwas mit hat, z.B. eine Mandarine oder ein paar Erdnüsse.

Der Heilige Nikolaus, so wird in vielen Legenden erzählt, war ein gütiger, den Menschen zugewandter Bischof – dass das in den Nikolobesuchen spürbar wird, fände ich schön.

Kathrin Wexberg

Quellen & zum Weiterlesen:

Nikolaus. Der zu den Kindern kommt. Behelp 1 der Katholischen Jungschar Österreichs. (Behelp)

Der Nikolaus kommt. Feiertipps für die Familie. Katholische Jungschar Österreichs. (Folder)

erhältlich im Jungscharbüro



Ich wollt', ich wär der Nikolaus!

Ein Abend für Nikolaus-Darsteller/innen.

Donnerstag, 23. November, 17 bis 20 Uhr

Jungscharbüro, 1080 Wien, Alserstraße 19 (Achtung, neue Adresse!)

„Unser Nikolaus droht uns nicht!“, so lautet eine grundlegende Überzeugung der Jungschar, was Nikolausbesuche betrifft. Doch in der Praxis ist das oft gar nicht so einfach umzusetzen – denn manche Eltern erwarten von einem/r Nikolodarsteller/in, dass diese/r den Kindern ihre „guten“ und „schlechten“ Eigenschaften aufzählt. Wie kann in diesem Spannungsfeld ein Nikolobesuch für alle Beteiligten eine gute Erfahrung werden? An diesem Abend werden wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

Welche Bedeutung hat ein Nikolobesuch für Kinder? Wie kann ich ihn gestalten? Wie gehe ich mit den Erwartungen der Eltern und eventuell auftretenden Problemen um? Eingeladen sind sowohl erfahrene Nikolausdarsteller/innen als auch solche, die es noch werden wollen – und natürlich alle, die sich für das Thema Nikolo interessieren!



kein bild? oder: wie ich mir gott wirklich vorstelle

Gott ist für uns der/die große Unsichtbare

Trotzdem ist das Bedürfnis unter Menschen groß, Gott sichtbar und damit leichter erfahrbar zu machen. Denn in religiösen Dingen sind wir Menschen zuallererst Praktiker/innen. Gottheiten müssen irgendwie konkret vorstellbar sein, man muss mit ihnen in (Alltags-)Kontakt treten können, es geht um handfeste Beziehungen. Das hat sich auch in den meisten Religionen bis zum heutigen Tag nicht wesentlich geändert.

Den jüdisch-christlichen Gott in Bildern darzustellen, ist ein heikles Unterfangen. In der jüdischen Tradition gilt bis heute ein striktes Bilderverbot, das biblisch einfach begründet ist: „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde“ (Ex 20,4), heißt es in den Zehn Geboten. Das ist ungewöhnlich, denn alle Religionen dieser Zeit waren auf Gottesbilder und Statuen angewiesen. Schließlich bildeten diese die Zentren des religiösen Kultes, der religiösen Alltagspraxis. Keine Opferstätte ohne Gottesbild, kein Tempel ohne Statue. Der Gott der Hebräer/innen ist aber ein anderer: Kein Name, kein Bild, kein Kult. Selbst Mose, dem großen Vertrauten Gottes, der zumindest von sich sagen kann, die Stimme Gottes zu kennen, zeigt sich Gott nur von hinten, denn „Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“ (Ex 33,20).

Auf der anderen Seite ist dieser Gott einer, der Beziehung zu den Menschen haben will. Völlig überraschend tritt er dem Mose gegenüber: „Ich habe das Elend gesehen... Ich habe die Klage gehört... Ich werde herausführen...“¹ Ein Gott, der von sich aus – ohne aufwändiges Opfer(!) – den Menschen nahe sein möchte, ihnen zu Hilfe eilt, sie aus Not und Unterdrückung herausholt, auch das passte nicht zu den religiösen Erfahrungen dieser Zeit. Üblicherweise interessierten sich Götter kaum für die Schicksale der Menschen und mussten über komplizierte Rituale zu wohlwollendem Verhalten genötigt werden. Die griechische Mythologie ist z.B. voll von Erzählungen, in denen Götter oder Göttinnen mit den Menschen ein grausames Spiel treiben. Der Gott der Hebräer/innen ist ein anderer. Er ist einer, der mit den Menschen geht – und sich mit ihnen weiterentwickelt.

Dann nach einigen Jahrhunderten geschieht Erstaunliches. Da tritt ein Jesus von Nazareth auf, nennt diesen anderen Gott „Papa“ und sagt von sich selbst, dass er – ein Mensch – Gottes „Sohn“ sei. Kein Wunder, dass Altertumsforscher/innen sich gelegentlich wünschten, es wäre damals schon der Fotoapparat erfunden gewesen. Da hätte man doch vielleicht Gott von Angesicht zu Angesicht... Immerhin: Inzwischen gibt es (wenig schmeichelhafte) 3D-Rekonstruktionen des Gesichts dieses Jesus von Nazareth, dank des legendären Turiner Grabtuchs und moderner Computertechnologie.

Aber wie schaut Gott wirklich aus?

Weit vor Jesus finden wir einen dürftigen Hinweis in der Bibel: „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.“ (Gen1,26). Und Jesus selbst sagte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh 14,9). Es darf



Gottesbilder ...

Mein Bild stellt dar:
**Gott auf einem
Farbenmeer.**
Denn Farben heißen:
fröhlich sein!

¹ Exodus 3,7-8 Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinauszuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

Gottesbilder ...

Gott

Mein Gott ist schwarz,
mein Gott ist gelb,
er ist sehr glücklich
und hat viel Geld.
Er hat Schillinge, Dollar, Pesos
und ein Herz-Tatoo von Jesus.
Er hat ein kleines Ohr, ein
großes Ohr,
und sein Fuß ist schwarz wie
ein Mohr.



nicht verwundern, wenn der jüdisch-christliche Gott durch alle Zeiten und Kulturen immer wieder mit menschlichem Antlitz und menschlicher Gestalt in Bild und Statue dargestellt wurde.

Wenn man Mädchen und Buben bittet, ihr Bild von diesem Gott zu zeichnen, dann können erstaunliche Ergebnisse bewundert werden. Da finden sich „Der-alte-Opa-im-Himmel“-Bilder genauso wie Darstellungen von Jesus unter uns Menschen, Phantasiegestalten neben abstrakten Darstellungen starker Gefühle, Symbolisches gegenüber Konkretem. Auffallend ist, dass sich diese Bilder mit zunehmendem Alter verändern und entwickeln. Volksschulkinder zeichnen andere Gottesbilder als pubertierende Jugendliche. Entwicklungspsycholog/innen haben herausgefunden, dass es Zusammenhänge zwischen körperlich-geistiger Entwicklung und bestimmten Gottesvorstellungen gibt. Der Weg führt dabei von konkreten, menschenähnlichen Abbildungen zu symbolischeren, abstrakteren Darstellungsweisen. Zugleich sind diese Bilder Ausdruck dafür, wie sich die Mädchen und Buben selbst als das Gegenüber dieses Gottes begreifen, in welche Art von Beziehung sie sich selbst zu diesem Gott setzen. Der Religionspädagoge Lothar Kuld² fasst die unterschiedlichen Phasen in der Entwicklung des Gottesbildes vom kleinen Kind zur/zum Erwachsenen wie folgt zusammen:

1. Das Bild von der Fremdbestimmtheit:

Das ist das typische Bild des „deus ex machina“, des überraschend auftauchenden und willkürlich handelnden Gottes, auf dessen Tun der Mensch keinen Einfluss nehmen kann. Gott tut – und der Mensch ist dem ausgeliefert. Üblicherweise siedeln kleine Mädchen und Buben diesen Gott „oben“, „im Himmel“ an, also über den Wolken, von wo auch das Wetter kommt und unser Leben auf der Welt beeinflusst, ohne dass man da viel dagegen tun könnte. Dieses Gottesbild entsteht natürlich auch in Anlehnung an die Erfahrungen, die (kleine) Kinder alltäglich mit ihren Eltern machen.

2. Das Bild von der (erwachenden) Selbstbestimmtheit:

Gott ist in den Augen der Mädchen und Buben mächtig, aber in gewisser Weise sind seine Entscheidungen durch den Menschen beeinflussbar. Es lässt sich mit diesem Gott verhandeln: „Wenn ich lieb und brav bin, dann wird mir Gott auch helfen!“ Diese Wenn-dann-Haltung entspricht auch den Auseinandersetzungen, die Heranwachsende in ihren Familien, in Schule und Freizeit führen, um sich ihrem Alltag angepasste Autonomiebereiche zu erkämpfen.

3. Das Bild der vollständigen Autonomie:

Im Jugendalter vollzieht sich nicht nur die Ablösung von den eigenen Eltern, es wandelt sich auch das Gottesbild in Richtung eines mehr oder weniger unabhängigen Nebeneinanders: „Gott tut – und der Mensch tut – und das muss gar nichts miteinander zu tun haben!“ Gott und Mensch werden von den Mädchen und Burschen getrennt gesehen. Kritisches Bewusstsein und die Fähigkeit zu abstraktem Denken führen auch dazu, dass „Gott“ nicht mehr nur als Person gedacht wird. Jugendliche sprechen dann von einem „mythologischen“ Ereignis vor unserer Zeit, von einem starken Gefühl, von einer „Kraft“, von „Liebe“, von einem „wirkmächtigen Geist“, wenn sie von Gott reden.

4. Das Bild von der Bedingung der Möglichkeit zur Autonomie:

Erst im (beginnenden) Erwachsenenalter gelingt ein weiterer Entwicklungsschritt: Nämlich dann, wenn der Anspruch aufgegeben wird, alles einzig und allein aus sich selbst heraus bewältigen zu können. Das Leben als Geschenk zu begreifen und damit Gott im Tun des anderen Menschen sehen und erfahren zu können, setzt bei der/dem Einzelnen ein hohes Maß an Selbstreflexion voraus. Denn auch das eigene Handeln ist in diesem Bild „Handeln Gottes“ – eben an den Mitmenschen.

5. Das Bild von der gegenseitigen Durchdringung menschlicher und göttlicher Autonomie:

Das kann eine letzte Stufe in der Entwicklung des Gottesbildes sein, die allerdings nur selten von Menschen erreicht wird. „So wie ich eins mit dem Vater bin ...“ Dieser Ausspruch Jesu beschreibt vermutlich am besten, wie es gemeint sein könnte. Das Wissen um ein unbedingtes Angenommensein durch Gott, unabhängig von den Regeln und Rahmenbedingungen einer religiösen Gemeinschaft, ist die Grundlage für dieses Gottesbild: Gott ist in mir und ich bin in Gott!

Was bedeuten diese Erkenntnisse für die Arbeit in der Jungschargruppe?

Zuerst ist der Hinweis darauf wichtig, dass sich jede und jeder von uns ihr/sein eigenes Bild von Gott macht – und es somit auch kein objektiv richtiges Gottesbild gibt. Gott kann letztlich gar nicht in einem Bild vollständig erfasst werden – und vermutlich ist das auch gar nicht nötig.

Trotzdem sind diese unsere Gottesbilder wichtig, weil sie uns in unserem Handeln leiten. Es macht einen Unterschied, ob ich mich einem „allmächtigen“ Gott ausgeliefert weiß – oder versuche, Gott in meinem jeweiligen Gegenüber zu erkennen.

Dass sich ein Gottesbild verändern kann und sich mit dem Menschen „entwickelt“, ist wohl keine überraschende Erkenntnis. Aber es ist ein nützlicher Hinweis darauf, welches Gottesverständnis ich bei Kindern im Gegensatz zu Jugendlichen oder Erwachsenen voraussetzen kann bzw. muss. Möglicherweise kommt es zu Missverständnissen, wenn mein Gottesbild ein anderes ist als jenes, das die Mädchen und Buben haben. Es kann irritieren, wenn mein Reden über Gott vielleicht deshalb nicht verstanden werden kann, weil ich in meiner Glaubensentwicklung woanders stehe als die Kinder meiner Gruppe. In diesem Fall ist es wichtig, gut auf das hin zu hören, was die Mädchen und Buben mir über ihre Gottesvorstellungen sagen wollen, und Respekt zu zeigen für das, was ihre gegenwärtige Glaubensüberzeugung ist. Denn Glaube und Religion ist etwas, das sich immer wieder verändert, immer wieder entwickelt und gestaltet werden muss und letztlich nie „fertig“ ist.

Gottesbilder ...



Ein Praxistipp für deine Gruppenarbeit:

Du kannst die Mädchen und Buben deiner Gruppe dazu ermuntern, „Gott“ zu zeichnen oder zu malen – und zwar so, wie jede und jeder ihn sich heute vorstellt. Das ist eine spannende Aufgabe. Für die Umsetzung brauchst du etwas Zeit und eine angenehme, die Arbeit fördernde Atmosphäre. Es ist selbstverständlich, dass die Kinder so eine persönliche Arbeit nur wirklich freiwillig tun sollen, und dass ihr dafür auch ein paar „Spielregeln“ vereinbart. (Es muss nicht jede/r mitmachen, wir gehen wertschätzend mit den Ergebnissen um, es wird nicht von anderen in die Bilder „hinein interpretiert“ – auch von dir nicht,...) Wenn du diese Übung in der Gruppe vorschlagen möchtest, dann gibt es hier noch ein paar praktische Tipps dazu:

Nach einer „Irritationsphase“ zu Beginn („Wie soll ich das machen?“, „Ich kann Gott nicht zeichnen ...“) vertiefen sich die Mädchen und Buben meist bald in ihre Bilder – und arbeiten erfahrungsgemäß recht detailliert. Wichtig ist, dass jede und jeder ihren/seinen Gott genau so malen darf, wie sie/er sich das vorstellt. Du darfst dabei nicht der Versuchung erliegen, bei der Arbeit zu „helfen“. Halte dich zurück, auch wenn du findest, jemand könnte „schöner“ zeichnen. Verkeife dir jegliche „Richtigstellung“ (z.B. „Gott ist doch ein Mann, keine Frau!“). Auch die formale Bewertung der Bilder („Das ist aber nicht schön geworden!“) steht weder dir noch den anderen Gruppenmitgliedern zu.

Wenn die Mädchen und Buben mit ihren Bildern fertig sind, erklärst du noch den zweiten Schritt, der für den nachfolgenden Austausch in der Gruppe nötig ist: Jede und jeder soll ihr/sein Bild noch mit einem kurzen (2-3 Sätze maximal) erläuternden

Text versehen: „Das schreibe ich dazu, damit andere mein Bild besser verstehen können!“

Den Abschluss bildet eine kleine Ausstellung. Die Bilder werden in geeigneter Form aufgelegt oder aufgehängt, die Texte gut lesbar dazugefügt – und dann begutachten alle Gruppenmitglieder die fertigen Werke. Dabei kann es bei jedem Bild zu einem kurzen Austausch zwischen Künstler/in und Gruppe kommen.

Otto Kromer
Bildungsreferent der KJSÖ



So stelle ich mir **Gott** vor:

Ich habe ihn gemalt, (blau, grün) weil der Himmel blau und die Wiese grün ist und so stelle ich mir Gott eben vor.

Die Hörner, die sind gar keine Hörner sondern der Heiligenschein Gottes.

Ich stelle mir Gott mit einem großen Bart und einen Heiligenschein.

Er ist für mich wie ein Opa.

Kindergottesdienst-Tipp Nr. 12

Das Tanzbein schwingen...

Kinder brauchen Bewegung und lernen bzw. merken sich Dinge auch besser, wenn sie mit Bewegung verbunden sind. Es gibt auch im Kindergottesdienst immer wieder die Gelegenheit, den Kindern Bewegung zu ermöglichen. Neben Spielen, die ihr in den Kindergottesdienst einbauen könnt, könnt ihr auch Tänze bzw. Bewegungen zu den Liedern, die ihr singt, machen.

Tänze können an verschiedenen Stellen eingesetzt werden, z.B. zu Beginn (zum Ruhig-Werden), als ein Ausdruck der Freude beim Gloria, nach der Schriftlesung (wenn es zu der Bibelstelle passt) – Lieder mit Bewegungen können überall dort eingesetzt werden, wo auch Lieder eingesetzt werden.

Einige konkrete Ideen:

- Meditationstänze: Es gibt zahlreiche fertige Meditationstänze, die ihr für den Kinderwortgottesdienst verwenden könnt. Wenn Schrittfolgen zu kompliziert sind, könnt ihr diese vereinfachen bzw. einzelne Elemente daraus für Tänze im Kindergottesdienst verwenden. Der Reiz solcher Tänze liegt meist in der oftmaligen Wiederholung von einer Schrittfolge zu einer schönen, langsamen Melodie. Zum Beispiel im Kreis an den Händen fassen, nach rechts drehen, zur Musik folgende Schritte machen: 2 Schritte in Tanzrichtung, Wiegeschritt, zwei Schritte in Tanzrichtung, Wiegeschritt...
- Tanz kann auch Lebensfreude, Energie,... ausdrücken. Wenn es passt, könnt ihr auch zu Musik beschwingte Tänze machen (z.B. einen Gruppentanz) oder aber frei zu beschwingter Musik tanzen. Achtet auch dabei darauf, dass die Schritte einfach sind. Legt dabei weniger Wert auf das „perfekte Aufführen“, sondern auf das gemeinsame Tun.
- Wahrscheinlich gibt es Lieder, die ihr immer wieder im Kindergottesdienst singt. Dazu könnt ihr euch passende Bewegungen ausdenken. Diese können helfen, den Inhalt des Liedes zu verdeutlichen, und es den Kindern leichter machen, sich den Text zu merken, z.B. können sich die Kinder beim Wort „groß“ auf die Zehenspitzen stellen oder beim Wort „Freund/innen“ durcheinander laufen und einander die Hände schütteln. Die Bewegungen kannst du dir gemeinsam mit den Kindern ausdenken.

Christina Schneider





Danke Danke

eine Gruppenstunde rund um
für 8- bis 10-jährige
von christina schneider

Hintergrund

Erntedank zählt zu den Festen im Jahreskreis, die sich besonders gut für eine Feier mit Kindern eignen, da das Thema sehr viele konkrete Anknüpfungspunkte bietet. Andererseits hat das Thema Ernte für viele (vor allem in der Stadt lebende) Kinder nur wenig mit ihrem Alltag zu tun. In Supermärkten herrscht das ganze Jahr über ein fast unüberschaubares Angebot an Lebensmitteln, die nicht erkennen lassen, wie sie hergestellt wurden. Deswegen befassen sich die Kinder in dieser Gruppenstunde damit, woher ihr Essen kommt, und überlegen gemeinsam, wofür sie gerne danken möchten.

Material

- Tischtuch
- verschiedene essbare Dinge wie Früchte, Gemüse, Fruchtejoghurt, Brot,...
- bunte Kärtchen
- Psalm 104 (gekürzt) auf ein Plakat geschrieben, leeres Plakat

Aufbau

Zu Beginn schaut ihr euch an, welche Dinge ihr mitgebracht habt. Bei zwei Spielen setzt ihr euch mit den Dingen auseinander und nähert euch dem Thema „wachsen“ und „ernten“ an. Im Gleichnis vom Wachsen der Saat schaut ihr, was in der Bibel zu dem Thema zu finden ist. Zum Abschluss geht es darum, selbst Danke zu sagen. Nach einer spielerischen Annäherung überlegt ihr ausgehend von Psalm 104 Texte mit euren persönlichen Dankesworten.

Zur Vorbereitung

Du bittest die Kinder, für die Gruppenstunde etwas Essbares mitzubringen (1 Ding), das sie selbst geerntet haben oder zu dem sie erzählen können, wo sie es gekauft/ bekommen haben.

Du hast im Gruppenraum auf einem Tuch verschiedene Früchte, Gemüse, aber auch Dinge wie Fruchtejoghurt, Brot, ... vorbereitet.

Was ist denn das?

Zu Beginn der Gruppenstunde begrüßt du die Kinder und bittest sie, ihre mitgebrachten Dinge zu den Gaben auf das Tuch zu legen und kurz zu erzählen, wo sie diese herhaben und ob es einen besonderen Grund hat, warum sie gerade das mitgebracht haben. Gemeinsam könnt ihr noch schauen, welche Dinge du mitgebracht hast und woher diese stammen.

Gaben raten

Damit alle Kinder genau schauen, was da alles liegt, könnt ihr nun ein Tuch über eure Gaben breiten und gemeinsam versuchen, möglichst viele der Dinge aufzuzählen, die sich unter dem Tuch befinden. Fällt euch nichts mehr ein, lüftet ihr das Tuch und schaut, was ihr vergessen oder übersehen habt.

Ihr könnt auch eine Abwandlung von „Ich seh, ich seh, was du nicht siehst“ spielen. Dafür sucht sich jedes Kind nach der Reihe einen Gegenstand aus, überlegt eine Eigenschaft (Farbe, Form, Geschmack,...) und sagt z.B. „Ich seh, ich seh, was ihr auch seht, und das schmeckt süß.“ Die anderen Kinder dürfen nun raten, indem sie Fragen stellen, die mit ja oder nein zu beantworten sind. Wurde der Gegenstand erraten, ist das nächste Kind an der Reihe.

Zurück zu den „Wurzeln“

Im nächsten Schritt geht es darum, sich bewusster zu machen, woher die Dinge, die ihr mitgebracht habt, kommen, wie sie wachsen usw. Dazu setzt ihr euch im Kreis auf und du beginnst zu einer mitgebrachten Speise eine Geschichte zu erzählen – entweder von ihrem Ursprung an (z.B. Samen der in den Boden gelegt wird) oder vom heutigen Zustand zurück zum Ursprung (z.B. vom Joghurt zurück zur Milch). Nach ein paar Sätzen hörst du auf zu erzählen und reichst die Speise weiter, sodass ein Kind weitererzählen kann, wenn es möchte. So wird ein Ding weitergegeben bzw. ein neues gewählt, wenn ihr dessen Geschichte fertig erzählt habt. Die Geschichten müssen nicht nur ganz ernst und sachlich sein, sondern es kann ruhig lustig zugehen und auch einmal eine Unwahrheit versteckt sein, die die anderen erraten sollen.

Auch in der Bibel ist vom Wachsen die Rede:

Das Gleichnis vom Wachsen der Saat (Mk 4,26-29)

Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.



Du erzählst den Kindern das Gleichnis. Anschließend versucht ihr gemeinsam, die Geschichte pantomimisch darzustellen (z.B. säen, schlafen, aufstehen,...). Zur Hilfestellung kannst du die Geschichte auch ein zweites Mal erzählen.

Wir danken auch für...

Nachdem ihr die Bibelstelle gehört habt, überlegt ihr gemeinsam, was sie bedeuten könnte und ob ihr schon Erfahrungen in diese Richtung gemacht habt. Wenn das für deine Kinder zu schwer ist, kannst du ihnen folgende Gedanken auch vorweg sagen und ihr tauscht euch nachher darüber aus:

- Um gute Ergebnisse zu erreichen, ist es notwendig, sich zu bemühen und alles zu tun, was dafür notwendig ist.
- Dennoch hängt es nicht nur von uns ab, ob etwas gelingt.
- Wir müssen/können auch ein Stück darauf vertrauen, dass es gelingt, wenn wir unseren Teil dazu beigetragen haben.
- Es kann aber auch immer wieder etwas schief gehen. Das gehört zum Leben dazu.
- Diese Erfahrung ist ein Grund dafür, warum es in allen Kulturen der Erde so etwas wie das Erntedankfest gibt – weil die Menschen von einer guten Ernte abhängig sind.

Wenn euch Beispiele einfallen, könnt ihr diese auf bunten Kärtchen notieren und ebenfalls zu euren Gaben dazulegen.

Danke sagen

In einem nächsten Schritt geht es darum, Danke für unser Essen zu sagen. Dazu überlegen sich die Kinder in Kleingruppen, was sie gerne essen und für welches Essen sie Danke sagen wollen. Danach zeigt jede Gruppe pantomimisch vor, um welche Speisen es sich handelt – die anderen Kinder sollen diese erraten.

Du erzählst den Kindern, dass es in der Bibel auch verschiedene Loblieder gibt, die Gott für die Schönheit und den Reichtum an Dingen auf der Erde danken. Folgenden Auszug aus dem Psalm 104 „Ein Loblied auf den Schöpfer“ kannst du den Kindern vorlesen:

Lobe den Herrn, meine Seele! / Herr, mein Gott, wie groß bist du! / Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.

Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, / sie eilen zwischen den Bergen dahin.

Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank, / die Wildesel stillen ihren Durst daraus.

An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels, / aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.

Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, / aus deinen Wolken wird die Erde satt.

Du lässt Gras wachsen für das Vieh, / auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde / und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit sein Gesicht von Öl erglänzt / und Brot das Menschenherz stärkt.

Die Bäume des Herrn trinken sich satt, / die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.

In ihnen bauen die Vögel ihr Nest, / auf den Zypressen nistet der Storch.

Die hohen Berge gehören dem Steinbock, / dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.

Du hast den Mond gemacht als Maß für die Zeiten, / die Sonne weiß, wann sie untergeht.

Du sendest Finsternis und es wird Nacht, / dann regen sich alle Tiere des Waldes.

Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe, / will meinem Gott spielen, solange ich da bin.

Möge ihm mein Dichten gefallen. / Ich will mich freuen am Herrn.

Lobe den Herrn, meine Seele! / Halleluja!

Als Abschluss könnt ihr einen eigenen Lobgesang auf die Schöpfung verfassen. Dazu könnt ihr euch an den Psalm anlehnen und ihn „weiterschreiben“ – oder ein eigenes Gedicht verfassen. Eure Texte könnt ihr auch in den Psalm einfügen. Die Texte sollen nicht in einer abgehobenen, den Kindern fernen Sprache geschrieben sein, sondern können in den Worten, in denen die Kinder Danke sagen, verfasst werden. Schreibt die Sätze groß auf ein Plakat, sodass alle sie gut lesen können. Dann könnt ihr gemeinsam eure Dankesworte sprechen.

kinderrechte – was ist das?

Ein viel verwendeter Ausdruck in der Arbeit der Jungschar heißt „Wir stellen die Kinder in die Mitte“, das heißt, der Mittelpunkt unserer Arbeit sind die Kinder. Kinder sind selbstständige Lebewesen, die Bedürfnisse, eine eigene Meinung und auch Rechte haben. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Einstellung gegenüber Kindern verändert, die Entwicklung des Kindes und deren Bedeutung ist vermehrt in den Vordergrund gerückt. Dadurch ist der Gedanke, dass Kinder „besondere Bedürfnisse“ haben, aufgekommen und die Überzeugung, dass Kinder – genau wie Erwachsene auch – konkrete Rechte haben.

Die Kinderrechtskonvention (KRK)

Am 20. November 1959 nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Erklärung der Rechte des Kindes an. Von 1979 (Internationales Jahr des Kindes) bis 1988 wurde an einer Kinderrechtskonvention gearbeitet, die von der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 20. November 1989 in New York feierlich beschlossen wurde. Mit der „Konvention über die Rechte des Kindes“ (Abkürzung: KRK) wurde ein Instrument geschaffen, das die Staaten verpflichtet, sich aktiv für das Wohl der Kinder und Jugendlichen einzusetzen. Sie besteht aus 54 Artikeln, deren Ziel es ist, die Rechte des Kindes auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene weltweit umzusetzen, und ist das weltweit am meisten unterzeichnete Abkommen. Mit Ausnahme von 2 Staaten – Somalia und die Vereinigten Staaten von Amerika – haben alle Länder der Welt die Kinderrechtskonvention ratifiziert. Das Problem ist, dass in den meisten Ländern, wie auch in Österreich, die Kinderrechtskonvention aber keinen Verfassungsrang erlangt. Das bedeutet in der Folge, dass es zwar Rechte gibt, es aber keine Konsequenzen hat, wenn diese nicht befolgt werden!

Die Kinderrechte sollten für alle Kinder, unabhängig welcher Hautfarbe, Religion, Herkunft, welchem sozialen Status oder Geschlecht sie angehören, gelten. In Europa werden viele der in der Konvention angegebenen Rechte für selbstverständlich gehalten, international entspricht dies aber oft nicht der Realität. In vielen Ländern gibt es Ungerechtigkeiten, werden Kinder ausgebeutet, benachteiligt, misshandelt und missbraucht. Aber auch in Österreich erfahren Kinder Benachteiligung. Zwar haben Kinder in Österreich meist die Möglichkeit einer guten Grundversorgung und Schulbildung, jedoch wird Kindern nach wie vor wenig zugehört, sie dürfen selten bei Dingen, die sie betreffen, mitbestimmen und Kinder erleben immer wieder sowohl körperliche wie auch psychische Gewalt.

4 Grundprinzipien der KRK

In Österreich ist die KRK am 5. September 1992 in Kraft getreten. Die Bestimmungen in der Konvention über die Rechte des Kindes gelten für alle Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre und basieren auf vier Grundprinzipien. Diese können als die wichtigsten Artikel der Kinderrechtskonvention angesehen werden, auf denen alle weiteren Kinderrechte aufbauen:

Recht auf Gleichbehandlung – Alle Kinder sind gleich – es gibt keine gleicheren. (Artikel 2)

„Kein Kind darf wegen der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen und sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormundes benachteiligt werden.“

Wohl des Kindes (Artikel 3)

„Kinder haben das Recht auf eine bestmögliche Entwicklung. Bei allen Maßnahmen, die durch Eltern, Vormund, Staat und dergleichen getroffen werden, muss immer das Wohlergehen des Kindes im Vordergrund stehen.“

Recht auf Leben und bestmögliche Entwicklung (Artikel 6)

„Kinder haben das Recht auf bestmögliche Entwicklung. Zu diesem Recht gehört Gesundheitsvorsorge und Betreuung, aber auch der Schutz vor gesundheitsschädlichen Bräuchen und der Schutz vor Drogen.“

Achtung vor der Meinung des Kindes (Artikel 12)

„Kinder haben ein Recht darauf, in allen sie betreffenden Angelegenheiten ihre Meinung frei zu sagen. Ihre Meinung muss angehört und angemessen berücksichtigt werden. Kinder haben ein Recht, sich zu informieren und selbst aktiv mitzureden, ein Recht auf Freiheit der Meinung und der Religion sowie ein Recht darauf, dass ihr Privatleben geschützt wird.“



Protection – Provision – Participation

Alle Artikel der KRK lassen sich in drei große Teilbereiche einteilen:

Der erste Bereich heißt auf Englisch **Protection** (Recht auf Schutz) und definiert, wie eine Gesellschaft mit ihren Kindern umgehen soll, welchen Stellenwert Kinder in Gesellschaft und Familie haben sollen, in welchem Umfang der Staat Unterstützung bieten kann und welche Maßnahmen er im Bereich der Prävention und Rehabilitation für Kinder setzen soll. Konkret werden diese Anliegen z.B. in den Artikeln Schutz vor Diskriminierung (Art. 2), Schutz des Privatlebens, der Familie,... (Art. 16), Maßnahmen gegen Gewalt, Misshandlung, Ausbeutung und Vernachlässigung (Art. 19) oder Schutz vor Suchtstoffen (Art. 33) verdeutlicht.

Der zweite große Teilbereich nennt sich **Provision** (Recht auf Grundversorgung) und beinhaltet das Recht auf Gesundheit, Ernährung, Erziehung und Bildung, Recht auf Kindheit, Familie und Geborgenheit. In diesem Bereich sind Artikel wie z.B. das Recht auf Erholung und Freizeit (Art. 31), das Recht auf Sozialversorgung (Art. 26), das Recht auf Bildung und Erziehung (Art. 28), das Recht auf Gesundheitsversorgung (Art. 24) oder das Recht auf angemessenen Lebensstandard (Art. 27) zu finden

Participation (Recht auf Beteiligung) wird der letzte große Teilbereich genannt und beschäftigt sich mit der aktiven, bewussten Teilnahme der Kinder in unserer Gesellschaft. Durch diesen Teil der KRK soll das Recht der Kinder auf eine aktive Rolle in Gesellschaft und Staat garantiert werden, was z.B. in den Artikeln Recht auf Meinungsfreiheit (Art. 12), Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit (Art. 14), Recht auf Freiheit der Versammlung (Art. 15) und Schutz des Privatlebens (Art. 16) ausgedrückt wird.

Umsetzung der Kinderrechtskonvention

Für die Umsetzung der Kinderrechte engagiert sich in Österreich besonders die National Coalition Netzwerk Kinderrechte. Dies ist ein Zusammenschluss von Nicht-Regierungs-Organisationen und unabhängigen Institutionen, die sich mit den Rechten der Kinder befassen (u.a. Katholische Jungschar Österreichs, Pfadfinder/innen Österreichs, Österr. Kinderfreunde, Österr. Bundesjugendring, Österr. Komitee für Unicef).

Entsprechend dem Art. 43 der KRK wurde ein „Kinderrechtskomitee“ auf internationaler Ebene geschaffen, um die Umsetzung der KRK zu überwachen. Jedes Land muss 2 Jahre nach der Ratifizierung (und dann alle 5 Jahre) dem Komitee über die getroffenen Maßnahmen zur Umsetzung der Kinderrechte und eventuelle Schwierigkeiten damit berichten.

Von der erfolgreichen Umsetzung all dieser – in der KRK verankerten – wertvollen Rechte sind leider nicht nur Entwicklungsländer weit entfernt. Auch in Österreich gibt es noch unzählige Forderungen, um der Umsetzung der Inhalte der KRK gerecht zu werden. Die Lebensbedingungen für Kinder in Österreich haben sich grundsätzlich positiv entwickelt, der Maßstab für die Umsetzung der KRK muss aber der soziale

Standard des jeweiligen Landes sein. Auch wenn in Österreich ein Großteil der Kinder eine gute Grundversorgung genießt und Kinder z.B. nicht für militärische Zwecke oder Kinderarbeit herangezogen werden, gibt es dennoch in einigen Bereichen grobe Mängel. So ist z.B. Gewalt an Kindern etwas, das in unserer Gesellschaft nach wie vor auf der Tagesordnung steht. Kinder, die sozial benachteiligt sind, haben schlechtere Startpositionen für Ausbildung und Beruf, usw.

Die National Coalition fordert z.B.:

- Die Schaffung von mehr Spielplätzen und -räumen,
- eine verstärkte Präventionsarbeit gegen sexuelle Ausbeutung und Missbrauch in Kindergärten, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen,
- die Verankerung der Kinderrechte in der Verfassung,
- die Förderung der Integration von behinderten Kindern,
- Therapien und bessere Ausbildungsmöglichkeiten für jugendliche Straftäter/innen,
- Anpassung der Jugendschutzbestimmungen an die gesellschaftliche Realität, usw.

Der 20. November – Internationaler Tag der Kinderrechte

An diesem Tag soll speziell darauf aufmerksam gemacht werden, dass es Kinderrechte gibt und Politiker/innen auch für deren Umsetzung und Beachtung verantwortlich sind. Die Katholische Jungschar Österreichs hat in den letzten Jahren mit verschiedenen Veranstaltungen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen versucht, die Kinderrechte mehr ins Licht zu rücken und Forderungen an Politiker/innen zu formulieren. So konnten im Jahr 2001 Kinder bei der Aktion „Freies Ohr für Kinder“ Politiker/innen im Parlament erzählen, was ihre Anliegen sind, die Parlamentarier/innen sollten diese dann „malerisch“ zu Papier bringen. 2002 wurde mit Politiker/innen eine „Tempelhupf-Tour“ veranstaltet und darauf hingewiesen, dass es zu wenig Platz für Kinder in den Köpfen der Erwachsenen gibt. Im Jahr darauf wurde ein Bildungshürdenlauf im Kindermuseum veranstaltet, zu dem Politiker/innen aller Parlamentsparteien eingeladen wurden. 2004 gab es eine Plakataktion zum Thema Gewalt sowie eine Podiumsdiskussion zu diesem Thema.

Ausblick

Auch wenn die Kinderrechte noch nicht in der Verfassung verankert sind, sollten sie eine Basis für unsere Arbeit sein und einen Impuls darstellen, immer wieder unser Bestmögliches zu tun, um sie umzusetzen. In der Jungschar wollen wir diese Rechte erläutern und Kindern und Erwachsenen näher bringen. Dies kann auf sehr unterschiedliche Arten passieren. Einerseits, indem man Kinder und Erwachsene für dieses Thema sensibilisiert und das Selbstbewusstsein von Kindern fördert, damit sie sich ihrer Rechte bewusst werden und diese auch einfordern. Zum anderen erfordert die Umsetzung ein ganz konkretes Tun, Kinder sollen die Möglichkeit haben MITreden und MITgestalten zu dürfen und „Nein“ zu sagen, wenn ihre Rechte verletzt werden.



Recht haben!

Bausteine zum Thema Kinderrechte von Angie Weikmann



Aufbau

Die folgenden Bausteine zum Thema Kinderrechte kannst du verwenden, um das Thema mit deinen Jungscharkindern näher zu beleuchten.

Der erste Baustein eignet sich als Einstieg in das Thema, die weiteren greifen jeweils ein konkretes Kinderrecht auf und sollen die für Kinder doch ziemlich abstrakte Materie greifbarer machen und in den Alltag der Kinder bringen. Die Bausteine kannst du beliebig zusammenstellen und auf deine Gruppe abstimmen.

Hinweise

Ein gutes Hilfsmittel, die Kinderrechte darzustellen, sind die Kinderrechte-Postkarten der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg. Jedes Kinderrecht ist auf einer Postkarte mit einem Bild und Text erklärt. Die Kinderrechte-Postkarten kannst du als Gruppenleiter/in bei der Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft bestellen (post@kja.magwien.gv.at oder 01/1708) sowie auf <http://www.kija.at/sbg/rechte.htm> gratis downloaden.

Weiters ist die Homepage www.kinderhabenrechte.at zu empfehlen, wenn du dich über das Thema näher informieren willst.

Im Jungscharbüro kannst du dir gratis das Kinderrechte-Spiel „Die Kinder aus Krawudlpudl“ ausborgen und das Kinderrechte-kumquat sowie den Kinderrechte-Folder bestellen. In der Gruppenstundendatenbank findest du zusätzlich die Gruppenstunde „Der Kinderrechtökönig“.

Kinder haben Recht(e)!

Material:

- Plakat mit Symbolen zu verschiedenen Lebensbereichen
- Stifte
- evtl. Kinderrechte-Postkarten

Auf ein Plakat hast du Symbole für die verschiedenen Lebensbereiche der Kinder aufgezeichnet (z.B. Strichmännchen für „Familie“, ein Haus mit einem Schild für „Schule“, ein Jungscharzeichen für „Jungschar“, ein Baum oder Ball für „Park“, etc.).

Gemeinsam sammelt ihr nun Rechte, die euch einfallen. Ganz allgemein gesagt, ist ein Recht etwas, das mir zusteht, etwas, das ich einfordern darf. Vielleicht fällt es den Kindern leichter, sich etwas unter einem Recht vorzustellen, wenn sie an ihre Familie, an die Schule oder auch an das Jungscharlager denken. Was gibt es dort für Vereinbarungen, die getroffen wurden, die nicht Verbote sind, sondern auf die man sich berufen kann, z.B.: Wenn ich mein Zimmer mit meiner Schwester teile, dann gibt es Bereiche, die für meine Schwester tabu sind. Wir haben uns zum Beispiel ausgemacht, dass meine Schwester ihre Sachen nicht auf

meinem Schreibtisch herumliegen lässt. Wenn sie es dann doch tut, dann kann ich sie an unsere Abmachung erinnern und ihr klar machen, dass das nicht okay ist. Genauso wie ich nicht ihr Tagebuch lese.

Alle Rechte, die euch einfallen, schreibt ihr jetzt zu diesen Symbolen dazu, je nachdem wohin sie gehören. Wenn euch noch weitere Kategorien einfallen, malt ihr einfach zusätzliche Symbole dafür auf das Plakat. Wenn Rechte zu mehreren Kategorien passen, könnt ihr Verbindungslinien malen.

Im Anschluss daran kannst du erklären, dass es ein internationales Abkommen gibt, das festschreibt, welche Rechte für Kinder auf der ganzen Welt gelten sollen. Das ist die Kinderrechtskonvention, viele Länder haben diesen Vertrag unterschrieben und sich dadurch verpflichtet, den Kindern in ihrem Land diese Rechte zu gewährleisten.

Wahrscheinlich werden in eurer vorigen Sammlung schon einige Dinge gefallen sein, die in der Kinderrechtskonvention auch stehen. Hier kannst du dann z.B. die Kinderrechte-Postkarten verwenden oder Kinderrechte auf einem Plakat vorbereitet haben. Diese könnt ihr mit den Rechten, die ihr gesammelt habt, vergleichen.

Natürlich soll es hier nicht darum gehen, alle Kinderrechte zu erwähnen, das würde viel zu lange dauern und würde wahrscheinlich für die Kinder langweilig werden. Such dir vor der Gruppenstunde am besten ein paar heraus, über die du dich informierst und von denen du glaubst, dass sie deine Jungscharkinder besonders interessieren. Genaue Infos zu den Kinderrechten erhältst du z.B. auf der Homepage www.kinderhabenrechte.at.

Recht auf Privatleben

Material:

- Stifte
- eine kleine Schachtel für jedes Kind (evtl. auch selbst gefaltet)

Jedes Kind hat das Recht auf ein Privatleben. Andere Kinder und Erwachsene müssen akzeptieren, dass es Dinge gibt, die niemanden anderen etwas angehen.

Jedes Kind bekommt eine (Schuh-) Schachtel. In Kleingruppen oder allein überlegen die Kinder, was Dinge sind, die nur sie etwas angehen. Das können ganz konkrete Sachen sein, aber auch allgemeinere wie:

- Niemand darf meine Post öffnen.
- Niemand darf in meinem Tagebuch lesen.
- ...

Die Kinder schreiben diese Dinge in die Innenseite ihrer Schachteln hinein, wenn die Kiste zu ist, kann sie also niemand lesen.

Anschließend könnt ihr euch darüber austauschen, was den Kindern bei den Dingen, die niemand anderen etwas angehen, besonders wichtig ist – es soll aber natürlich niemand etwas dazu sagen müssen!



Recht auf Spielen und Spaß

Material:

- Plakat mit Zeitraster
- Stifte in verschiedenen Farben

Kinder haben ein Recht auf Spiel, Freizeit und Erholung! Städte und Gemeinden sollen dafür sorgen, dass genug Spielplätze vorhanden sind. Es soll auch kulturelle Veranstaltungen für Kinder geben.

Gemeinsam könnt ihr zunächst überlegen, warum es dieses Recht gibt. Anschließend könnt ihr versuchen darzustellen, wie viel Zeit deine Jungschar Kinder zum Spielen zur Verfügung haben. Du hast einen Zeitraster auf einem Plakat vorbereitet, das du in 24 Felder geteilt hast. Jedes Feld steht für eine Stunde des Tages.

Jetzt denkt ihr an einen durchschnittlichen Wochentag (also nicht ans Wochenende) und überlegt gemeinsam, was an diesem Tag wie viel Zeit braucht: Schlafen, Hygiene, Essen, Schule und Schulweg, Lernen und Hausaufgaben, Arbeiten zu Hause (z.B. auf Geschwister aufpassen, Müll wegtragen, Geschirrspüler ausräumen,...), organisierte Freizeit (Musikschule, Turnverein...), unverplante Freizeit.

Das tragt ihr dann ungefähr in den Zeitraster ein. Dabei werdet ihr bei vielen Sachen einen Durchschnittswert eintragen müssen, weil das bei jedem und jeder natürlich unterschiedlich ist. Den verschiedenen Tätigkeiten könnt ihr verschiedene Farben zuordnen und die Felder dementsprechend anmalen, dann entsteht eine übersichtliche Aufstellung über euren Alltag.

Wenn du eine ältere Jungschargruppe hast, kann auch jede/r für sich einen Raster ausfüllen und dann mit allen vergleichen, für jüngere Kinder ist es wahrscheinlich einfacher, einen Raster für alle gemeinsam zu machen.

Dann überlegt ihr gemeinsam, wie ihr die unverplante Freizeit, die übrig bleibt, nutzt. Was sind die verschiedenen Dinge, die jede/r von euch gerne tut, wenn nichts anderes zu tun ist, z.B. alleine, mit Freund/innen oder Familie; drinnen oder draußen; Ballspielen, fernsehen, zeichnen, nichts tun, Gesellschaftsspiele spielen, Computer spielen,...

Recht auf Meinungsäußerung

Material:

- Zettel
- Stifte
- evtl. niedrige „Podeste“ für den Speaker's Corner (z.B. stabile Kisten, niedrige Hocker,...)

Jedes Kind hat das Recht, seine Meinung zu sagen. Kinder haben das Recht zu allen Angelegenheiten, die sie betreffen, ihre Meinung zu äußern und von Erwachsenen gehört zu werden.

Zunächst könnt ihr sammeln, was für Angelegenheiten das konkret sein können, die Kinder betreffen (z.B. Ungerechtigkeiten in der Schule, Programm der Jungscharstunde, eigene Freizeitgestaltung,...). Was euch einfällt, schreibt ihr auf Zetteln, diese hängt ihr dann in verschiedenen Ecken des Raumes auf und veranstaltet einen Speaker's Corner. Jedes Kind, das eine Meinung zu einem der gesammelten Themen hat und diese sagen möchte, stellt sich zu dem jeweiligen Zettel und tut seine Meinung lautstark kund. Du kannst auch niedrige Podeste (stabile Kisten oder niedrige Hocker) zu jedem Zettel stellen, auf die sich die Kinder, die ihre Meinung sagen, dann stellen können.

Am Beginn kann das zum „Aufwärmen“ auch ganz durcheinander geschehen, danach können die Sprecher/innen eine Zeit lang die Aufmerksamkeit aller haben.

Anschließend könnt ihr euch darüber austauschen, ob es immer so möglich ist, seine Meinung zu äußern. Außerdem könnt ihr euch überlegen, was dabei zu beachten ist, z.B.: Zu sagen, was man denkt, ist wichtig. Wenn man seine Meinung äußert, dann sollte man sie, wenn möglich, auch begründen. Nachdem man seine Meinung gesagt hat, muss man wahrscheinlich schauen, was die anderen Betroffenen dazu denken, und dann muss man sich gemeinsam ausmachen, was man ändern kann oder was als nächstes getan wird.



Der Kinderrechtefolder

... wurde neu aufgelegt und die Adressen wurden aktualisiert!!!

Was bringt er?

- Du kannst damit Kinderrechte bei deinen Kindern verstärkt zum Thema machen.
- Die Rechte von Kindern sollen auch im Alltag erkennbar sein, deshalb werden den Kindern ihre Möglichkeiten durch praktische Beispiele aufgezeigt.
- Für Situationen, in denen die Kinder alleine überfordert sind, wird ihnen gezeigt, dass es Hilfe gibt und wo sie sie bekommen können.

Was steht drinnen?

- Einige ausgewählte Kinderrechte
- Ein kurzer Hintergrund zu den Kinderrechten und wo man sie finden kann
- Beispiele, wie Kinderrechte durchgesetzt werden können
- Beratungs- und Informationsstellen, die weiterhelfen und weitervermitteln

Wie kannst du ihn verwenden?

- Du kannst ihn an deine Jungschar- und Ministrant/innenkinder verteilen...
- ... und an alle anderen Kinder in der Pfarre.
- ... nachdem du eine Gruppenstunde zum Thema Kinderrechte durchgeführt hast.
- ... oder bei einer Aktion zum Thema Kinderrechte in der Pfarre.

PS: Kinderrechtefolder sowie ein Plakat zum Thema Kinderrechte erhältst du im Jungscharbüro (01/ 890 5155-3396 oder dlwien@jungschar.at).

Äthiopien

Luggi Frauenberger, Mitarbeiter der Jungschar Linz, war bei den Hamer und im Hochlanddorf Zigitty Merche. Er besuchte Projekte der Dreikönigsaktion.

Äthiopien ist ein Land, das als Synonym für Wüsten, Dürren und Hungerkatastrophen gilt. Äthiopien hat aber auch über 4000 Meter hohe Berge und tropische Niederschläge. Die berühmten Dürren gibt es nur in den steppenartigen Randgebieten des Landes.

Die äthiopische Landwirtschaft ist, so der äthiopische Agrarexperte Dr. Daniel Keftassa, durchaus selbst in der Lage, die rund 70 Millionen Einwohner/innen zu ernähren.

Es sind vor allem zwei Dinge zu verändern.

Viele Landwirt/innen in den fruchtbaren Teilen des Landes versorgen nur sich selbst. Sie könnten aber mehr für den Lebensmittelmarkt produzieren.

Diese Einstellungsänderung wird auch von der Europäischen Union unterstützt, wenn in Dürrezeiten Lebensmittellieferungen notwendig sind. Die EU ist dazu übergegangen, der äthiopischen Regierung Geld zur Verfügung zu stellen, damit diese aus anderen Regionen Äthiopiens gute Ernten aufkaufen und diese dann verteilen kann. Im Gegensatz dazu besteht die Politik der USA nach wie vor darin, Lebensmittellieferungen zu senden – es kommt vor, dass Überschusslieferungen auch dann in Äthiopien zu sehen sind, wenn sie nicht unbedingt gebraucht werden.

Die zweite Herausforderung ist, die Lebensmittel von jenen Teilen des Landes dorthin zu bekommen, wo Menschen leben, die zu wenig Lebensmittel produzieren können. Das heißt, die Verwaltung hat die Aufgabe, Transportmittel und Straßen zur Verfügung zu stellen.

Wasser- und Gesundheitsversorgung

Seit den 80er Jahren ist die Dreikönigsaktion in Äthiopien als Projektpartnerin der Kirche Äthiopiens aktiv und arbeitet dort u.a. mit den Hamer. Die Hamer sind Halbnomaden, sie leben in einer trockenen Region mit wenigen Niederschlägen, die Trinkwasserversorgung ist schlecht. Deshalb wurden Rückhaltbecken gebaut, die die enorm schnell abfließenden Regenmengen aufhalten. Diese Wasserreserven stehen vor allem den Viehherden zur Verfügung und werden für eine bescheidene landwirtschaftliche Produktion verwendet. Für die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung werden zum Teil Brunnen errichtet, die mit Windrädern betrieben werden. Dabei ist es

wichtig, wartungsarme Technik zu verwenden, damit notwendige Reparaturarbeiten durch Fachleute vor Ort erledigt werden können.

Da viele der Hamerdörfer weitab von staatlichen oder privaten Gesundheitszentren liegen, ist es notwendig, eine solide Grundversorgung für die Gesundheit vor Ort zu haben. Speziell ausgebildete „primary health care workers“ (Gesundheitsfachkräfte) sorgen dafür, dass viele einfache Behandlungen professionell gemacht werden und dadurch die Patient/innen schneller wieder gesund werden.

In der kulturellen Tradition der Hamer wird den Jugendlichen große sexuelle Freiheit zugestanden. Dies ist in Zeiten von HIV/Aids eine große Herausforderung. Das Bewusstsein über mögliche Gefahren ist Grundvoraussetzung für ein Überleben der einzelnen Menschen einerseits und der Traditionen andererseits. Die Mitarbeiter/innen des Gemeindeprojektes arbeiten daher mit der ganzen Bevölkerung zu den Themen der Traditionen und der Gesundheitsvorsorge.

Ganz anders ist die Situation im äthiopischen Hochland.

In den hoch gelegenen Gebieten ist die Wassersituation nicht geprägt vom Mangel an Wasser, sondern vor allem von unzureichendem Wasserschutz. Rinder, Ziegen und andere Weidetiere sind nicht in eingezäunten Weiden oder angebunden. Dadurch werden Quellen und Bäche durch den Kot der Tiere stark verunreinigt. Um das Problem zu lösen, wurden Quelleneinfassungen und Bambusleitungen von den Quellen zu den Dörfern erbaut.

Frauen und Männer

In speziellen Trainings und Diskussionsrunden werden die Rollen von Männern und Frauen bewusst gemacht. Eine Änderung der Traditionen sowie der Machtverhältnisse wird angedacht und ausprobiert. So sind Erbrecht, Schulzugang, Landbesitz etc. zentrale Themen der Gleichberechtigung.

Die Integration von Frauen in die Entscheidungsabläufe in den Dörfern führte zum Beispiel dazu, dass die landwirtschaftliche Produktion stieg. Die Mütter wollen in stärkerem Ausmaß als die Väter, dass ihre Kinder (vor allem auch die Mädchen) die Schule besuchen. Das dafür benötigte Schulgeld erwirtschaften sie durch eine Umstellung der reinen Subsistenzlandwirtschaft (also jener, die nur für den Eigenverbrauch produziert) auf eine auch marktorientierte Landwirtschaft. So führte diese Umstellung dazu, dass im kleinen Dorf Zigitty Merche die Zahl der Mädchen, die die Volksschule besuchen, von zwei im Jahr 2002 auf 100 im Jahr 2004 gestiegen ist (von 400 Schüler/innen insgesamt).

Das Dorf Zigitty Merche hat auch ein neues Gesundheitszentrum gebaut, in welchem Schwangerenuntersuchungen, „Erste-Hilfe“-Behandlungen und verschiedene Gesundheitsvorsorgeuntersuchungen durchgeführt werden können. Für das Dorf, welches rund 30 km, also fünf Gehstunden, von der nächsten Stadt Arba Minch entfernt liegt, ist dieses Zentrum ein wahrer Schatz. Vor dem Gesundheitszentrum gibt es eine Wasserleitung. Auch ein Zeichen dafür, dass mit sauberem Wasser die Gesundheit beginnt.

Luggi Frauenberger, Christoph Watz

Äthiopien in deiner Pfarre...

Mehr über Äthiopien, die Hamer und die Arbeit des regionalen Entwicklungsprogramms kannst du von Zewge Degefeä und Seyoum Berehanu erfahren! Die beiden Äthiopier kommen von 17. - 21. November 2006 nach Wien. Du kannst sie in eure Pfarre einladen: zu einer Gruppenstunde, einem Abend mit der Gruppenleiter/innenrunde oder einem Diskussionsabend für die ganze Pfarre.

Veronika Schweiger, 01/51552-3353 (Welthaus Wien), koordiniert die Termine.



Äthiopien-Splitter

Fläche:

1.127 Mio. km² (ca. 13x so groß wie Österreich)

Bevölkerung:

70,4 Mio (ca. 9x Österreich)

Gesundheitsversorgung:

3 Ärzt/innen pro 100.000 Einwohner/innen (313 Ärzt/innen in Österreich)

Sprachen:

Amtsprache ist Amharisch, es werden aber über 80 weitere Sprachen gesprochen

Schulaktionsplan:

Durch den Bau hunderter Grundschulen und die Schulung tausender Lehrer/innen soll bis 2015 jedes schulpflichtige Kind eingeschult sein. Denn zurzeit beträgt die Einschulungsquote trotz Schulpflicht und kostenloser Grundschule unter 70% (bei Mädchen nur 41%).

Regenwald:

Das Umweltministerium hat einen nationalen „Wald-Aktionsplan“ entwickelt. Denn seit 1970 hat sich der Baumbestand halbiert.

Kaffee kommt nicht aus dem Orient, sondern aus Äthiopien:

Äthiopien ist das einzige Land, in dem Kaffee wild im Wald wächst. Sämtliche rund zehn Milliarden Coffea-arabica-Sträucher – ob in Brasilien oder Kenia, Guatemala oder Indonesien – sind Abkömmlinge von Wildpflanzen aus Äthiopien. Expert/innen schätzen, dass all diese Sträucher von einer Hand voll Bäumchen abstammen, die einst aus dem abessinischen Bergregenwald entwendet wurden.

In Äthiopien leben 11 Mio. Familien vom Kaffeeanbau. Es gibt nur vereinzelt Bäuer/innen, die faire Preise erhalten. Fast alle sind von den Schwankungen am Weltmarkt abhängig.



Die Nationalflagge – die Farben der Rasta-Bewegung

Die Farben der äthiopischen Nationalflagge wurden auch zu den Farben der Rastafari-Bewegung aus Jamaika: rot, grün und gold. Sie haben folgende Symbolik: rot für das Blutvergießen und die Morde an den verschleppten Sklav/innen, gold für den Reichtum, den man den Sklav/innen gestohlen hat, und grün für die Fruchtbarkeit des Landes Äthiopien.

Die Rastafari-Bewegung aus Jamaika hat ihren Namen vom letzten äthiopischen Kaiser Haile Selassie (geb. als Ras Tafari Makonnen, gest. 1975), der als Nachfahre von König David verehrt wurde und ihnen als Messias gilt. (Er wird auch „Löwe von Juda“ genannt. Auf diese Symbolik nimmt auch die für Rastas typische Frisur der Dreadlocks Bezug, die an eine Löwenmähne erinnern soll.)

Für die Nachfahren der verschleppten Sklav/innen ist Jamaika (bzw. die Karibik) das Land der weißen Ausbeuter/innen und wird mit dem biblischen „Babylon“ verglichen. Daher ist die Rückbesinnung auf die afrikanischen Wurzeln, auf das „Heimatland Afrika“ zentral. Dabei gilt Äthiopien oft als Synonym für ganz Afrika, weil es das einzige, nie kolonialisierte selbstständige afrikanische Land ist.

13 months of sunshine

Gruppenstunde zu Äthiopien

für Kids ab 11 Jahren von Christoph Watz

aufbau

Am Beginn lernt ihr Besonderheiten aus Äthiopien kennen. Dann setzt ihr euch mit der Frage auseinander, wie „Hilfe“ von außen empfunden werden kann. Den Abschluss bildet eine Tee-Zeremonie, die von der äthiopischen Kaffee-Zeremonie abgeleitet wurde.

material

- Afrika Karte
- Tabellen zum Umrechnen
- Wohlfühlutensilien für die Teezeremonie (unterschiedliche Tees, Orangen, Popcorn, Räucherstäbchen, etc.)

Allgemeines zu Äthiopien: Was meinst du?

Zum Einstieg schaut ihr euch am besten auf einer Afrikakarte an, wo denn Äthiopien genau liegt. Ihr könnt euch auch anschauen, welche Länder daran angrenzen (es sind: Eritrea, Sudan, Kenia, Somalia und Dschibuti) und wie die Hauptstadt heißt (Addis Abeba).

Dann stellst du zu den verschiedenen Themen Fragen, die die Kids gemeinsam beantworten können, mit mehreren Antwortmöglichkeiten. (Diese kannst du dir aus den „Splittern“ – siehe Kasten oben – zusammenstellen.)

Zum Beispiel:

- Äthiopien ist 1.127 Mio. km² groß.
Was meint ihr: Ist das 2x, 13x, oder 50x so groß wie Österreich? (ca. 13x)
- Was von eurem Frühstückstisch kommt aus Äthiopien?
Die Marmelade, der Kaffee, die Cornflakes? (Kaffee)
- Was glaubt ihr: Wie viele Sprachen werden in Äthiopien gesprochen:
2, 30 oder 80 Sprachen? (80)

usw.





Noch etwas ist anders in Äthiopien: die Zeitrechnung.

13 months

Äthiopien ist das Land der 13 Monate. In Äthiopien gilt nämlich der Julianische Kalender: Dieser hat zwölf Monate zu je 30 Tagen und einen Monat mit fünf bzw. sechs Tagen. Der Kalender ist gegenüber dem bei uns gültigen Gregorianischen Kalender um knapp acht Jahre zurück.

Das äthiopische Neue Jahr beginnt immer am 11. September. Da Äthiopien international unter anderem durch Bankwesen, Flugverkehr etc. verknüpft ist, besteht ein „Nebeneinander“ beider Kalender. Überall im Land sind Kalender erhältlich, die gleichzeitig beide aktuell gültigen Daten auflisten.

Äthiopien rechnet auch die jeweilige Tageszeit anders: Der Tag beginnt um 6 Uhr (unsere Zeit), somit ist in Äthiopien morgens um 7 Uhr „die erste Stunde des Tages“ vorbei (also 1 Uhr in äthiopischer Zeit). Die Sonne geht in Äthiopien somit etwa um 12.00 Uhr (Lokalzeit) unter.

Nun kann jedes Kind mit Hilfe der Tabelle versuchen, das eigene Geburtsdatum auf Äthiopisch umzurechnen. Die anderen Kinder erraten bzw. errechnen dann das österreichische Datum.

Zum Beispiel:

- 7. August, Österreich = 1. Nehase, Äthiopien
- 7. September, Österreich = 2. Paguemen, Äthiopien
- Eine Woche später bist du schon im neuen Jahr:
- 14. September, Österreich = 4. Maskaram, Äthiopien



Amharisch	beginnt am
Maskaram (1. Monat)	11. September
Teqemt (2. Monat)	11. Oktober
Hehdar (3. Monat)	10. November
Tahsas (4. Monat)	10. Dezember
Ter (5. Monat)	9. Januar
Yakatit (6. Monat)	8. Februar
Magabit (7. Monat)	10. März
Miyazya (8. Monat)	9. April
Genbot (9. Monat)	9. Mai
Sane (10. Monat)	8. Juni
Hamle (11. Monat)	8. Juli
Nehase (12. Monat)	7. August
Paguemen (13. Monat)	6. September

Hilfe

Aus Äthiopien wird oft von Hungerkatastrophen berichtet. Es gibt viele Arten von Hilfe: Katastrophenhilfe, langfristige Entwicklungshilfe, Lebensmittellieferungen,...

Ihr könnt euch überlegen, wie diese Hilfsangebote von den Betroffenen empfunden werden.

1. Runde: Katastrophenhilfe

Stell dir vor, es gibt eine Überschwemmung. Deine Wohnung ist völlig nass und schlammig geworden:

- Variante 1: Ihr bekommt Möbel geschenkt.
- Variante 2: Ihr bekommt Geld geschenkt.

Überlegt euch Vorteile und Nachteile zu beiden Varianten und präsentiert sie. Zum Beispiel mit einem „Assoziationstheater“. Ihr steht beisammen und ein Kind beginnt spontan mit einem Ausruf und einer Geste dazu: „Super, da denkt jemand an mich!“, „Die sind aber schiach!“, „Super, ich kann mich hinlegen.“, „Was fang ich denn damit an?“. Der Ausruf wird von allen ein paar Mal wiederholt, bis ein anderes Kind der Gruppe einen neuen Ausruf einwirft,... usw. Die Ausrufe sollen nicht bewertet werden. Es geht um spontane Assoziationen.

Stell dir vor, es gibt Nahrungsmittelmangel, du kannst dir kein Essen kaufen, nichts kann geerntet werden:

- Variante 1: Ihr bekommt Nahrungsmittel geschenkt.
- Variante 2: Ihr bekommt Geld geschenkt.

2. Runde: Längerfristige Hilfsmaßnahmen

- Variante 1: Ihr müsst nach einem Hochwasser in ein anderes Land umsiedeln.
- Variante 2: Ihr müsst mithelfen, einen Damm und einen Kanal zu bauen.

Was sind die Vorteile? Was die Nachteile? Unter welchen Bedingungen stimmt eure Gruppe zu?

Äthiopische Zeremonie

Äthiopien ist Ursprungsland des Kaffees. Wenn es feierlich zugeht, etwa bei Hochzeiten oder wenn wichtige Gäste kommen, nimmt das äthiopische Kaffeeritual Stunden in Anspruch -- unabhängig davon, ob es in Palästen oder Hütten zelebriert wird. Bei uns werden Genussmittel oft als schnelle Energiespender, als „coffee to go“ oder als Instant-Getränke konsumiert. In der Gruppenstunde könnt ihr nach dem Vorbild der Kaffezeremonie dieses Verlangsamens der Instant-Kultur mit Tee probieren.



Zur Vorbereitung teilt ihr euch in 3 Gruppen:
 Gruppe 1 pflückt Gras, Blumen, Blätter und schmückt den Tisch. Die grüne Dekoration steht für Glück und Zufriedenheit.
 Gruppe 2 sorgt mit Kohle, ein wenig Weihrauch, Räucherstäbchen oder Kerzen für festliche Atmosphäre.
 Gruppe 3 macht Popcorn und presst Orangen frisch aus.

Nun kann die Zeremonie beginnen. Du bist festlich gekleidet und reichst offenen Tee (evtl. auch frische Pfefferminz- oder Zitronenmelissenblätter) zum Riechen durch. (Bei der Äthiopischen Kaffezeremonie wird das Aroma durchs Kaffeerösten verbreitet.)
 Während 3-4 Kannen mit unterschiedlichen Tees aufgegossen werden, knabbert ihr das Popcorn. Gesüßt wird mit frisch gepresstem Orangensaft, Honig oder Sirup.

Auf www.welthaus.at findest du einen kleinen video-stream, der eine Kaffezeremonie bei den Hamar und eine Kaffeeröstung im Hochland zeigt.



FairTrade-Schnäppchen:

EZA-BIO-GUMMIBÄRLI

Gummibärlis der etwas anderen Art gibt es in den Weltläden und bei Spar: Die fairen Bio-Gummibärlchen! Sie schmecken nach Apfel, Zitrone, Himbeere und schwarzer Johannisbeere. Neben diesen fruchtigen Bärlis gibt es auch Bärlis als Cola-Variante. Der Rohrzucker, der dafür verwendet wird, kommt aus Paraquay und ist fair gehandelt, das heißt, dass die Kleinbauern und -bäuerinnen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bekommen. Dasselbe gilt für die Imker/innen aus Nicaragua, deren Honig die Cola-Bärlchen versüßt.

In normalen Gummibärlchen sind oft weit über 300 verschiedene Konservierungs-, Farb- und Geschmacksstoffe enthalten. Für die Produktion von Bio-Gummibärlchen sind nur 30 dieser Stoffe



erlaubt, allerdings müssen diese natürlich sein, wie z.B. natürliche Aromastoffe.

Mmmhhhh. Eignen sich z.B. als kleine Geschenke...

FairTrade in Kürze

FairTrade vergibt das Siegel für fair gehandelte Produkte. Das Gütezeichen garantiert menschenwürdige Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung, fördert ökologische Produktionsweisen, schafft Marktzugänge für Kleinbäuer/innenorganisationen und gewährleistet Transparenz in den Herstellungs- und Handelsbedingungen.



vom eigenen Reisfeld leben

Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion von den Philippinen zu Besuch in deiner Pfarre!

Anfang November kommen Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion nach Österreich und erzählen von ihren Erfahrungen. Du hast die Möglichkeit, unsere Gäste von den Philippinen in deine Pfarre einzuladen: in eine Gruppenstunde; zu einem Abend mit der Gruppenleiter/innenrunde; zu einem Diavortrag/ Diskussionsabend für die ganze Pfarre; zu einem Vorbereitungstreffen aller Sternsinger und Sternsingerinnen,...

Eine gute Gelegenheit, mehr über die Philippinen zu erfahren, aber auch die konkrete Arbeit der Dreikönigsaktion kennen zu lernen!

Termine: zwischen 1. und 10. November 2006

Nähere Infos und Anmeldung für einen Besuch in deiner Pfarre bis Anfang Oktober bei Clara im Jungscharbüro 01/ 890 5155-3397 oder über unsere Homepage <http://wien.jungschar.at>.

Mehr von dem Projekt, bei dem unsere Gäste mitarbeiten, erfährst du im nächsten kumquat!

Etgar Keret, Samir El-Youssef ALLES GAZA – geteilte Geschichten

Ohne jedes politische Pathos kommen die Kurzgeschichten von Etgar Keret und Samir El-Youssef aus, wenn sie vom Alltag in Israel und im palästinensischen Flüchtlingslager im Libanon erzählen. Ganz normale Menschen stehen im Zentrum der Erzählungen, mit ganz normalen Sehnsüchten. Sie leben in einem Umfeld, in dem die Banalitäten des Alltags nur allzu leicht ins Absurde, ins Brutale umschlagen. Momente der Verzweiflung flackern immer wieder zwischen skurrilem Humor und beißendem Surrealismus auf, doch sie vergehen. Denn was Etgar Keret und Samir El-Youssef bewusst nicht schreiben wollen, sind schwer gewichtige Romane über die Existenz Israels oder tränenreiche Epen über heldenhafte Kämpfer/innen. Ihre Protagonist/innen sind nicht in erster Linie Palästinenser/innen oder Israelis, sondern

Buchtip

einzelne Menschen, deren Alltag – auch wenn er sich in einem Umfeld von Gewalt und Angst ereignet – von den gleichen, scheinbar banalen Fragen und Wünschen geprägt wird, wie überall sonst. Mit diesem Erzählband verleihen die beiden Autoren der Überzeugung Ausdruck, dass ihre Geschichten gemeinsam existieren können, weil sie verschiedene Seiten derselben, oft grausam absurden Realität beleuchten.

Maria Handler



Das Jungescharbüro ist



Eine Woche hat es gedauert, bis alles – mehr oder weniger – an seinem neuen Platz war. Davor hieß es putzen, schlichten, ein- und wieder umräumen, schleppen, montieren, und, und, und...

Am 13. Juni war es soweit. Alle Kisten standen fertig gepackt bereit, auch der letzte Bleistift war in einem Karton verstaubt. Nach letzter Zählung passt das Jungescharbüro in unglaubliche 205 Stück Umzugskartons!



Aufgrund von Bauarbeiten am Stephansplatz ist unser neues Zuhause ab sofort im 8. Bezirk in der **Alserstraße 19.**

Das neue Büro ist **mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar:** von der U2-Station Schottentor mit den Straßenbahnen 43 oder 44 bis Lange Gasse oder von der U6-Station Alserstraße mit der Straßenbahn 43 bis Lange Gasse oder mit den Straßenbahnen 5 oder 33 bis Lange Gasse oder mit dem Bus 13A bis Skodagasse



EXTRA-Terminblatt mit allen aktuellen Terminen liegt

Riesen-origami

Die Papierfalttechnik Origami wird oft mit kleinen, filigranen und komplizierten Faltarbeiten verbunden. In der Gruppenstunde könnt ihr Origami aber auch auf eine ganz andere Art probieren, indem ihr gemeinsam Riesen-Origami-Figuren faltet. Hier steht weniger die feine Falterei, sondern vielmehr die Action als gemeinsame Herausforderung im Vordergrund.

Als Grundmaterial könnt ihr zusammengeklebte Packpapierbögen oder anderes stärkeres Papier verwenden, das ihr quadratisch zuschneidet. Je größer die Bögen, desto komplizierter wird das

Koordinieren der Faltarbeit. Je nach Größe des Papiers können 4-6 Kinder gemeinsam arbeiten. Für den Beginn solltest du recht einfache Figuren verwenden, damit die Kinder probieren können, wie sie gemeinsam mit dem großen Papier hantieren können. Seid ihr geübter, so kann es auch ein (einfaches) Tier sein, das in überdimensionaler Größe entsteht. Du zeigst auf einem etwas kleineren Modell vor, wie gefaltet wird, und hilfst den Kindern weiter.

Faltanleitungen bekommst du u.a. in Origami-Büchern oder im Internet!

gefühls-activity

Beim Spiel „Activity“ werden Begriffe erraten, die pantomimisch dargestellt werden. Die folgende Version wird mit Begriffen gespielt, die Gefühle beschreiben. Die Kinder teilen sich in zwei Gruppen und ziehen je ein Kärtchen mit einer Gefühlsbeschreibung, wie: traurig sein, wütend sein, sich freuen, nachdenklich sein, hektisch sein usw. Je nach Alter der Kinder bereitest du die Kärtchen vor oder die Kinder notieren selbst Begriffe. Die Gruppe überlegt nun, wie sie das Gefühl am besten darstellen kann. Es kann sein, dass alle Kinder das Gefühl durch ihre Mimik ausdrücken (z.B. grantig schauen) oder aber eine Situation nachspielen, in der das Gefühl deutlich wird (z.B. jemand bekommt ein Geschenk und freut sich darüber). Dann zeigen die Gruppen einander die Begriffe vor und die anderen raten.

Übersiedelt!



Alserstraße 19 – in das linke der beiden Tore hineingehen...



...durch den Hof bis zum Aufzug gehen, mit dem Aufzug in den 2. Stock fahren...



...nun bist du im neuen Jungcharbüro!

Wir freuen uns, wenn du uns im neuen Büro besuchst!

Entweder du kommst zu unseren normalen Öffnungszeiten, um in Behelfen zu schmökern, dich beraten zu lassen oder einfach so zum Plaudern.

Unsere regulären Öffnungszeiten sind:

Mo geschlossen,
Di, Mi 9-17 Uhr
Do 13-19 Uhr,
Fr 9-13 Uhr

Achtung:

Das Jungcharbüro ist bis 8. September nur halbtags geöffnet (Di 13-17, Mi 9-13, Do 13-19, Fr 9-13). Ab 9. September gelten wieder die normalen Öffnungszeiten. Am 26. und 27. Oktober, 1., 2. und 15. November ist das Jungcharbüro geschlossen. Am 12. September ist das Jungcharbüro ab 14:30 geschlossen.

Oder du besuchst uns bei unserem

Einweihungsfest am
12. September 2006 ab 18.00.

1080 Wien, Alserstraße 19

Jungcharfragen, Behelfsbestellung: 01/890 5155-3396

Dreikönigsaktion: 01/890 5155-3397

Burg Wildegg: 01/890 5155-3395

Fax: 01/51 552-2397

E-Mail: dlwien@jungchar.at

Homepage: <http://wien.jungchar.at>

gt bei – EXTRA-Terminblatt mit allen aktuellen Term

verborgenes wieder entdeckt

Seit 6. Mai erstrahlt das Stift Klosterneuburg wieder in neuem Glanz: Neue Kunstwerke wurden aufgestellt und bisher unentdeckte Bereiche für die Besucher/innen zugänglich gemacht.

Seit der Neueröffnung bietet das Stift auch ein Kinderatelier an, das in Kooperation mit dem ZOOM Kindermuseum entwickelt wurde. Jeden Sonntag können Kinder unter Anleitung von Kunstvermittler/innen und Künstler/innen Techniken und Materialien der ausgestellten Kunstschatze kennen lernen und sich nach einem themenbezogenen Rundgang durch das Stift kreativ betätigen.

Information & kurzfristige Anmeldung: 02243/ 411-212, www.stift-klosterneuburg.at

Kinderatelier: jeden So 14-16 Uhr, Führung & Workshop Euro 5,- (pro Kind bzw. Erwachsenem/r)

Anreise (lt. Homepage): z.B. Schnellbahn S 40 bis Klosterneuburg / Kierling bzw. Bus 239 oder 241 ab Wien Heiligenstadt (U4) bis Niedermarkt. Kurzer Fußweg.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 06/3 – September, Oktober, November 2006; die nächste Ausgabe erscheint Mitte November.

Medieninhaberin: Katholische Jungchar Erzdiözese Wien

- Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungchar,

A-1080 Wien, Alserstraße 19, Tel. 01-8905155/3396, Fax: 01-51

552-2397, E-Mail: dlwien@jungchar.at, wien.jungchar.at

Team: Christine Anhammer, Clara Handler, Andrea Jakoubi, Betti Zelenak, Johannes Kemetter

Chefredakteurin, Endredakteurin: Andrea Jakoubi

Redakteurin Weltteil: Clara Handler

weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Bernhard Baumann, Bernhard Binder, Gerald Faschingeder, Luggi Frauenberger, Maria Handler, Clemens Huber, Julia Klaban, Marcel Kneuer, Sabine Krätzelhofer, Otto Kromer, Jutta Niedermayer, Christina Schneider, Kathrin Sieder, STUBE, Ena Vichytil, Christoph Watz, Angie Weikmann, Kathi Wexberg

Bildmaterial: Nikolaus Bachmayer (S. 1,2), Paul Feuersänger (S. 30,31), Christina Schneider (S. 28,29), Marcel Kneuer (S. 23),

Jungchar Pötzleinsdorf (S. 16,17,18,19,20,21,27), Michaela Ehrenhauser (Seite 34,35,36), Luggi Frauenberger (Seite 34

oben), alle anderen Archiv Jungchar

Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider

Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz,

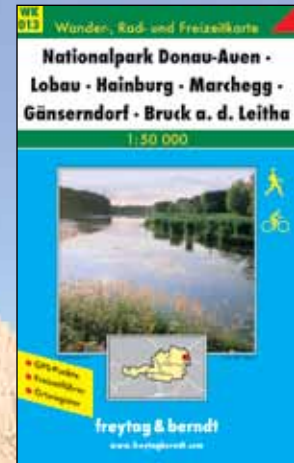
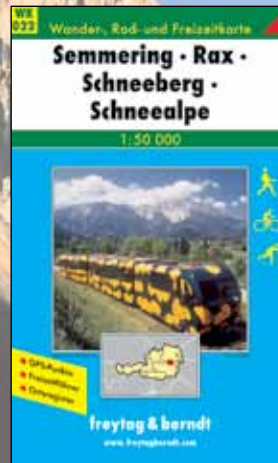
1200 Wien, Leystraße 43

Autokarten



Road maps
Cartes routières
Carte stradale

Wanderkarten



Hiking maps
Cartes des randonnées
Escursionistiche

Stadtpläne



City maps
Plans de ville
Piante di città

Bücher



Books
Livres
Libri

freytag & berndt shop
www.freytagberndt.at

A-1010 WIEN, KOHLMARKT 9, TEL: 01/533 86 85, FAX: DW 86
EMAIL: SHOPWIEN@FREYTAGBERNDT.AT